Drei Akademische Reden am vierten Seculartage ...

Albrecht Ritschl

Digitized by Google

VERITAS
IHC XPC
UNION THEOLOGICAL SEMINARY.



Digitized by Google

GW26
RR
1887

W 0.54726

Ritschl, Albrecht, 1822-1889.

Drei Akademische Reden am vierten Seculartage der Geburt Luthers 10. November 1883, zur Preisvertheilung 8. Juni 1887, zur Feier des 150 jährigen Bestehens der Universität 8. August 1887, im Namen der Universität Göttingen. Gehalten von Albrecht Ritschl.
Bonn, Adolph Marcus, 1887.
64 p. 22.5 cm.

SEP 20 1973

Xerographic Copy with Library Binding
Requested by UTS Library

MICROFILMED—1973

Filmed in the library of
Union Theological Seminary, New York

Digitized by Google

Drei
Akademische Reden

am vierten Secularlage der Geburt Luthers
10. November 1883,

zur Preisvertheilung
8. Juni 1887,

10. 0. 54726

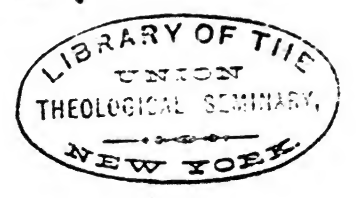
zur Feier des 150jährigen Bestehens der Universität
8. August 1887

im Namen der Universität Göttingen

gehalten

von

Albrecht Ritschl.



Bonn,
bei Adolph Marcus.
1887.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

GW26
RR
1887

108203

Vorwort.

Die Festrede, welche ich zur Feier des 150jährigen Bestehens der Universität Göttingen gehalten habe, ist schon in mehreren politischen Zeitungen zum Abdruck gelangt, nachdem die Veröffentlichung unvollständiger Mittheilungen über dieselbe mir eine Fluth von Beschimpfungen in ultramontanen und deutsch-freisinnigen Blättern zugezogen hatte. Dieses Erfolges wegen halte ich es für angemessen, die Rede auch auf dem Wege des Buchhandels solchen zugänglich zu machen, welche der Enthüllung des ursprünglichen Zusammenhanges der klerikalen, der deutsch-freisinnigen und der socialdemokratischen Parteien einen Werth für unsere Politik beilegen. Indem ich aber die beiden älteren Reden hinzufüge, welche bisher nur dem engern akademischen Kreise bekannt geworden sind, will ich die Beobachtung bezeugen, daß in dem Gebiete des Protestantismus nicht blos politische, sondern auch religiöse Strebungen erheblichen Umfanges wirksam geworden sind, welche aus zersplitterten Gedanken und Impulsen des Mittelalters entspringen, während die Reformationen der Kirche im Mittelalter keineswegs, wie man bisher vermuthete, specifische Gedanken und Ziele Luthers vorweggenommen haben. Ob sich an die Publication dieser Reden, welche verbreiteten Vorurtheilen entgegentreten, wieder neue Verunglimpfungen knüpfen werden, will ich ruhig abwarten, da ich solche seit sechs Jahren von Theologen aller Arten zu erfahren gewohnt bin und sie mit Stillschweigen hingenommen habe.

Göttingen, 5. October 1887.

Albrecht Ritschl.

GW26
RR
1887

303729

Digitized by Google

Festrede
am
vierten Seculartage der Geburt
Martin Luthers
10. November 1883.

Hochansehnliche Versammlung!

Vor beinahe 80 Jahren hat ein Mann, der nachher als Professor unserer Universität angehört hat, Charles Villers, Franzose und Katholik, eine Schrift herausgegeben: Versuch über den Geist und den Einfluß der Reformation Luthers. Es war die mit dem Preise gekrönte Lösung einer von dem Institut von Frankreich, den vereinigten Akademieen, gestellten Aufgabe. Die Anerkennung, welche der Verfasser dem deutschen Reformator zollte, war also damals im Sinne jener höchsten wissenschaftlichen Auctorität des französischen Volkes. Man kann jedoch den Umschwung des Gesichtskreises, in welchem man damals und jetzt Luthers geschichtliche Bedeutung würdigt, an nichts deutlicher erkennen als an der Art, wie Villers die Begrenzung seiner Aufgabe verstanden hat. Er nimmt als Voraussetzung derselben an, daß zu seiner Zeit, in der Epoche des Abschlusses der französischen Revolution, nur noch mittelbare, indirecte Wirkungen der Reformation Luthers zu verzeichnen seien. Indem er die von Luther ausgegangene Kirchenbildung völlig unbeachtet läßt, beschränkt er sich darauf, die Wirkungen seiner Reformation auf den Gebieten der Politik und der Wissenschaften nachzuweisen. Für die Politik rechnet er es Luther an, daß von seiner Deutung des Staates die Ausbildung des modernen Staates in den europäischen Völkern entsprungen

ist, welche in der Selbständigkeit gegen die Kirche, in der Zusammenfassung der Interessen der Regierenden und der Unterthanen, in dem Streben nach Gleichgewicht der verschiedenen Völkergruppen, in der Entwickelung eines Völkerrechtes erscheint. Andererseits denkt er bei Luther an die von ihm erworbene Freiheit der Forschung in Religion, Moral, Geschichte, um ihm die gesammte Aufklärung des vorigen Jahrhunderts zu verdanken. In diesem Geschichtsbilde ist auf die eigentliche Thätigkeit Luthers, auf die religiösen Gedanken, die er in den Dienst der christlichen Kirche gestellt hat, seltsamer Weise keine Rücksicht genommen. Aber dieser Mangel ist für den Standpunkt bezeichnend, den Villers am Anfang dieses Jahrhunderts auf dem Hintergrund der kaum beschwichtigten französischen Revolution einnahm. Gegenwärtig würde auch ein politischer Historiker, der jene Aufgabe sich wieder gestellt sähe, nicht ignoriren können, daß die Kirchen des Abendlandes in dem Gange der Geschichte der letzten vier Jahrhunderte, bei aller Verschiedenheit ihres politischen Gewichtes, für die Bildung und die geschichtliche Stellung der Völker, im besondern für die inneren Verhältnisse unseres Volkes nicht so gleichgiltig geworden sind, wie es zu Villers Zeit erscheinen mochte. Unter dieser Bedingung aber wird in Luthers Leistungen für die Erneuerung der christlichen Religion und Kirche der Schlüssel seiner indirecten Wirkungen auf die Staatsbildung und die geistige Cultur zu suchen sein.

Auf diese Beziehungen der Reformation wird auch der Theolog seinen Blick gerichtet halten, welcher die Ehre hat, als Mitglied einer deutschen Universität in der Versammlung derselben an dem vierten Seculartage der Geburt Luthers das Andenken an den Mann zu fixiren, dessen geschichtliche Größe auch durch den fortdauernden Haß und die immer wiederholten Verleumdungen der kirchlichen Gegner festgestellt wird. Erwarten Sie aber nicht, daß ich auf diese Anfechtungen eingehe, welche wieder an der Tagesordnung sind, und durch deren sanfte und schleichende Darstellung sich auch schwache Gemüther von Protestanten einnehmen lassen. Als heroischer Charakter hat Luther auch die Fehler gehabt, welche an dieser Charakterart zu haften pflegen; und wenn Leiden=

schaft, Eigensinn und Unbiegsamkeit in gewissen Fragen an ihm greller hervortreten, so ist es aus seinem frühern Mönchthum zu erklären, daß er in der Erziehung durch den Verkehr mit der Gesellschaft und in dem Erwerb der schuldigen Selbstbeherrschung zu kurz gekommen ist. Unsere Schätzung seiner Person und seiner Leistungen braucht diese Fehler nicht in Rechnung zu bringen, weil sie sich nicht nach seinem Vorbilde in allen individuellen Zügen richtet, sondern nach dem Verdienste, welches er erworben, indem er den Weg zu der ursprünglichen Welt- und Lebensanschauung des Christenthums gewiesen hat. Wenn Luther als Religionsstifter angesehen werden sollte, so müßten seine persönlichen Mängel von seinen Anhängern mit vertreten werden. Allein jene Eigenschaft hat er von sich abgelehnt, und mit Recht. Denn er ist als Reformator der Kirche der Wegweiser zu der Deutung der Erlösung und ihrer Wirkungen geworden, welche nicht nur in den Urkunden des neuen Testaments hervorleuchtet, sondern auch als die gesunde Grundidee des abendländischen Katholicismus nachgewiesen werden kann. Ist dieses die Hauptsache an Luthers Reformation der Kirche, so verschlägt es nichts, daß derselbe übrigens in allen möglichen Beziehungen dem Bildungsstande seiner Zeit unterworfen, daß er zum Beispiel in der Deutung von Naturerscheinungen dem Aberglauben ergeben gewesen ist, welcher die Menschen des 16. Jahrhunderts beherrschte. Auch danach brauchen wir nicht zu fragen, gemäß welcher Vollmacht Luther seine Reform der Kirche unternommen hat, da er doch nicht Papst und nicht im specifischen Sinne Prophet gewesen ist. Man darf dieser im römischen System vorherrschenden Frage nach den Garantieen der Wahrheit nicht nachgehen, wie es von den Lutheranern lange Zeit durch die Antwort geschehen ist, Luther sei der dritte Elias gewesen, der die Kirche vor dem Weltuntergang wieder herzustellen hätte. Denn dieser Anspruch ließ sich nur durch eine Analogie, nicht aber durch eine directe Verheißung göttlicher Art begründen. Luthers Recht zur Reform der Kirche ist auch vor den römischen Gegnern dadurch legitimirt, daß seine Deutung des Christenthums die folgerechte Entwickelung der Grundformel des lateinischen Katholicismus ist, welche durch die übrigen Elemente eines ceremoniellen und

Digitized by Google

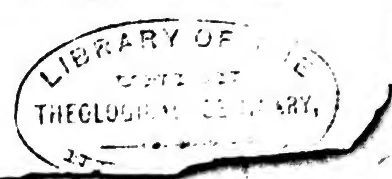
politischen Kirchenthums verdeckt und um ihre heilsamen Wirkungen gebracht worden war.

Indem ich es unternehme, die leitenden religiösen Gedanken Luthers zu bezeichnen, um aus ihnen seine allgemeineren Wirkungen für die Cultur der neuern Zeit abzuleiten, sehe ich mich allerdings weit verbreiteten Mißdeutungen seiner Reformation gegenüber gestellt, welche von vorn herein berichtigt werden müssen. Wer Luthers Leistung wirklich geschichtlich und seiner Absicht gemäß zu deuten hat, muß selbst gewissermaßen reformatorisch gegen Mißverständnisse auftreten, welche den Thatbestand beschatten und undeutlich machen. Denn wie weit ist die Meinung der Aufgeklärten, welche Villers vertritt, noch verbreitet, daß Luther den Grundsatz von der blos individuellen religiösen und geistigen Freiheit oder Ungebundenheit durch Auctorität in die Welt gesetzt, insbesondere daß er die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung zunächst an der heiligen Schrift, dann an allen Objecten der Erkenntniß geltend gemacht und ihr direct Bahn gebrochen habe. An dieser Annahme ist so viel wahr, daß Luther die staatliche Duldung abweichender Religionsansichten verlangt, und die Strafbarkeit derselben, welche nach dem Gesetze des christlich-römischen Reiches noch Melanchthon und Calvin festhalten, verworfen hat. Allein jene Folgerungen unbeschränkten individuellen Freiheitsgebrauchs, durch welchen die religiöse und die moralische Gesellschaft zersplittert werden würde, sind ihm nicht in den Sinn gekommen. Wenn es anders wäre, so würde der römische Bischof Recht haben, welcher jüngst wieder einmal Luthers Reformation für alle Revolution in Kirche und Staat verantwortlich zu machen versucht hat. Nun aber hat im 16. Jahrhundert die Reformation gerade auf die Stärkung der Staatsgewalt hingewirkt, sie hat die Umwandelung der deutschen Territorialgewalten in Staatsgewalten gerade direct unterstützt, und die revolutionäre Lage der Gesellschaft am Ausgange des Mittelalters gerade aufgehoben. Die damaligen extravaganten Erscheinungen auf dem religiösen Gebiet aber, Wiedertäufer und Socinianer, sind auch nicht aus Grundsätzen Luthers entsprungen, sondern aus Antrieben des Mönchthums und der scholastischen Theologie hervorgegangen, welche

Digitized by Google

lange vor Luther in Zersetzung begriffen war. Die politische Revolution der neuern Zeit ist bekanntlich in Völkern aufgekommen, welche unter dem strengsten Zwange des Gehorsams gegen den päpstlichen Stuhl gehalten worden sind, und die Ansicht vom Staat, welche ein Recht des Volkes zur Umwälzung der Verfassung einschließt, wird von dem Theologen der römischen Kirche par excellence Thomas von Aquino dargeboten. Endlich die aufgeklärte Gleichgiltigkeit gegen alles Kirchenthum ist zum größten Theil die Rückwirkung gewisser Elemente des theologischen Systems der mittelaltrigen Kirche gegen die Religionskriege, welche von Niemand mehr angezettelt oder gebilligt worden sind, als von den Päpsten. Die kirchliche und die politische Revolution also ist vielmehr direct und indirect der römischen Kirche in Rechnung zu stellen, und nicht der Reformation Luthers. Auch die Motive der socialistischen Revolution, welche schon früher aufgetreten ist, als Luther, können ebenso bestimmt in der Einwirkung der Bettelorden auf das Volk nachgewiesen werden, als sie dem Gesichtskreise des Reformators völlig fremd sind.

Die Freiheit, welche Luther auf den Leuchter gestellt hat, die christliche Freiheit, hat nicht den Sinn der religiösen Ungebundenheit durch gemeinschaftliche Normen und Rücksichten, wie der junge Goethe aus Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzergeschichte die Befugniß ableitete, sich wie jeder Mensch, seine eigene Religion zu bilden. Die eben bezeichnete Auctorität Goethes nämlich ist in der Hauptsache der erkennbaren Absicht Luthers gerade entgegengesetzt, und wurzelt in lauter katholischen Motiven religiöser Bildung. Die christliche Freiheit, welche Luther aus der Lehre ableitet, um welche er immer gekämpft hat, aus der Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben, meint er vielmehr als den Inhalt des gemeinschaftlichen, des kirchlichen Christenthums, welches er dem bis dahin geltenden System abgewinnen will. Diese Lehre hat jedoch wiederum nicht die Bedeutung, daß der Mensch vor Gott seine Anerkennung findet durch den freien Entschluß seines Glaubens und seiner Gesinnung, welcher vor der Vielheit vorgeschriebener Handlungen und Leistungen den Vorzug hätte. Diese Werthschätzung des freien religiösen und sittlichen


LIBRARY OF ... THEOLOGICAL SEMINARY

Entschlusses würde nichts Neues und Eigenthümliches sein. Denn auch im katholischen System gilt diese Haltung des Christen als der Grund davon, daß alle sittlichen und ceremoniellen Werke Verdienste seien, welche Gott durch Verleihung der Seligkeit belohnen wird. Die Freiheit, welche Luther aus der Rechtfertigung oder Versöhnung der Sünder mit Gott durch Christus ableitet, greift viel höher.

Welches ist denn überhaupt der Spielraum, in welchem jede Religion sich bewegt, und in welchem das Christenthum als die höchste und vollendete Stufe der Religion sich bewährt? Das ist die Stellung, in welcher der Mensch als geistiges Wesen einmal den Anspruch macht mehr werth zu sein, als der gesammte Naturzusammenhang, und in welcher er andererseits sich durch denselben eingeschränkt, gehemmt oder demselben unterworfen findet. Ueberall ist die Religion, in welcher Gestalt immer sie nachgewiesen wird, das Streben, durch die Unterstützung höherer geistiger Mächte den Widerspruch, in dem man sich im Verhältniß zur Welt vorfindet, zu Gunsten der Machtstellung über die Welt zu lösen. Dies geschieht ja nun in einer Stufenreihe der Religionen, je nachdem man einzelne Güter, oder ein höchstes Gut erstrebt, und je nachdem man den Inhalt des letztern mit verschiedenem Inhalt erfüllt, je nachdem man die höheren Mächte als Vielheit oder als Einheit versteht, sie relativ oder unbedingt von der Welt unterscheidet. Das Christenthum aber überragt alle Religionen an Vollkommenheit, und bildet den Schlüssel zum Verständniß aller übrigen, indem es die Bedingungen darbietet, unter denen das geistige Leben in geistiger Weise wirklich über die Welt mächtig wird. Die Religionen der Völker, welche die hervorragendsten Beiträge zur Welt- und Culturgeschichte geleistet haben, Hebräer, Hellenen, Römer haben den Staat, weiterhin die staatliche Einigung und Beherrschung der Völker, welche den damaligen Gesichtskreis ausfüllten, als das höchste Gut auch im religiösen Sinn anerkannt. Sie sind von dem Christenthum überflügelt worden, weil dieses Maß der Weltherrschaft nicht das höchste ist, sondern zurückstehen muß hinter dem menschlichen Gemeinwesen, welches nach dem Gesetze der allgemeinen Nächstenliebe zu Stande

Digitized by Google

kommen soll, und in welchem, wie Luther ausführt, jeder die Würde des Königs und des Priesters behauptet. Denn indem jeder Christ sein Priesterrecht gegen Gott ausübt, indem er als Kind Gottes sein Vertrauen auf Gott richtet, indem er Gott dankt und um seine Hilfe bittet, indem er zugleich durch die Fürbitte alle Anderen in sein Interesse gegen Gott einschließt, begründet er aus der Hilfe Gottes die Herrschaftsstellung zur Welt, welche die Königswürde ausfüllt. Das Vertrauen auf Gott nämlich ist in der christlichen Religion durch den Gedanken bestimmt, daß die Menschen in ihrer Verbindung zum Reiche Gottes der Zweck der Welt sind, daß die Weltordnung und der Weltlauf von Gottes wegen jenem Zwecke untergeordnet sind, und daß, wie Paulus ausspricht, denen, welche Gott lieben und von Gott geliebt sind, alle Dinge, auch alle Hemmungen und Einschränkungen durch den Weltlauf, zum Besten dienen. Dieses Vertrauen auf Gott, zu welchem uns die christliche Religion berechtigt und befähigt, ist in allen großen und kleinen Beziehungen des Lebens die Macht, durch welche wir uns über die Welt erheben, sie uns unterwerfen, in welcher wir unsern Werth, den Werth des geistigen Daseins erleben, auf den in abgestufter Weise der Mensch in jeder Religion den Anspruch erhebt. Der Christ wird so wenig wie irgend ein Mensch so von der Welt frei gestellt, daß er von den Uebeln verschont würde, die aus dem Naturzusammenhang und aus der Stellung der anderen Menschen in demselben hervorgehen. Aber durch das Gottvertrauen und durch die Geduld und Dankbarkeit setzt er alle ihn treffenden und hemmenden Uebel zu Mitteln seiner geistigen Freiheit und Selbständigkeit um. Die Erscheinung der Geduld, welche den Leiden entgegengesetzt wird, und die Uebung, welche uns in vielen Fällen gegen Uebel gleichgiltig macht, die von Ungeübten schwer empfunden werden, mag ja bei dem Stoiker und bei dem Christen zum Verwechseln ähnlich sein, und in der ältesten Epoche der Kirche haben hervorragende Lehrer diese Verwechselung begangen. Allein wenn es wahr ist, daß die geistigen Leistungen durch ihre Motive zu unterscheiden sind, und hiernach die äußerlich ziemlich gleiche Handlungsweise verschiedenen Werth an sich trägt, so ist es etwas Anderes, daß der Stoiker sich unbewegliche

UNION THEOLOGICAL SEMINARY LIBRARY, NEW YORK

Digitized by Google

Geduld und Gleichgiltigkeit abgewinnt, indem er sich der unverbrüchlichen, gesetzlichen Naturordnung unterwirft oder anbequemt, als daß der Christ, nach dem deutlich hervortretenden Gedanken seines Erlösers, in der Geduld die Welt zu beherrschen sich bewußt ist, deren ganzes zusammenhängendes Gewicht in jedem, auch dem geringfügigsten Leiden gegenwärtig ist. Weiß man sich aber gemäß dieser Betrachtungsweise zur Geduld aufgefordert und befähigt, so verleiht die Dankbarkeit gegen den Gott, der die Leiden zu unserer Erprobung und Kräftigung verordnet, unserer Geduld ein Gepräge, welches dem Stoiker nicht zusteht. Mag auch ein solcher für sich die Demuth in Anspruch nehmen, als die Tugend, in welcher er sich den unumgänglichen Gesetzen des Universum fügt, mag er überzeugt sein, hierin ein höheres Maß von Selbstverleugnung zu üben, nämlich den Verzicht auf den Werth seiner persönlichen Selbständigkeit gegen alle Welt, so ist das eine Selbsttäuschung durch falsche Beurtheilung der Welt und seiner selbst. Denn Demuth kann man nur der geistigen Macht und der wohlthätigen Absicht des offenbaren Gottes widmen; und bei aller formalen Selbstverleugnung behält auch der Stoiker den unverlierbaren Werth seines Selbst in der mürrischen und stolzen Haltung vor, welche er einnimmt. Die Herrschaft über die Welt, welche der Christ gewinnt, in welcher er seine Seligkeit erlebt, erhebt ihn über die Schwäche, in welcher der Mensch von der Welt abhängig und eingeschränkt ist, in der er sich elend und unselig findet, weil sein Lebensanspruch auf die entgegengesetzte Stellung zur Welt gerichtet ist. Die Abhängigkeit von der Welt aber ist eine zwiefache. Sie ist theils unverschuldet, theils verschuldet, theils die allgemeine Schwäche der einzelnen Creatur, theils die Gebundenheit des Willens durch Begehrung von Gütern in der Welt, welche der Bestimmung zur Selbständigkeit des Willens gegen solche Anregungen der individuellen oder gemeinsamen Selbstsucht zuwiderlaufen. Das Mißverhältniß zur Welt, in welchem das Christenthum die Menschen vorfindet, ist also nicht blos die natürliche Schwäche überhaupt, sondern die Sünde und die Schuld, die Verkehrung des Willens und Charakters gegen dessen Bestimmung, welche den ursprünglichen Anspruch der Menschen, der

Digitized by Google

Welt mächtig zu werden, aufzuzehren droht. Denn der Unwerth der Sünde für den Sünder selbst ist darin zunächst greifbar, daß sie die positive Werthbestimmung der Menschen für die menschliche Gemeinschaft nicht nur, sondern für ihre Stellung zur Welt durchkreuzt oder lahm legt. Aber der oberste Maßstab für das, was als Sünde und Schuld angesehen werden muß, ist Gott, der Schöpfer und Leiter der Welt, sofern er die Bestimmung der Menschen zur Herrschaft über die Welt gestellt hat und gewährleistet. Nicht erst, sofern wir das Sittengesetz, die Ordnung des gemeinsamen Lebens der Menschen als göttliche Ordnung erkennen, sondern schon in der vorausgehenden Beziehung, daß wir zur Ehrfurcht vor Gottes Leitung des menschlichen Lebens, und zum Vertrauen auf seine für uns wohlthätige Absicht verbunden sind. Wie wir als Christen nach Luthers Deutung über die Welt mächtig werden, indem wir auf Gottes Güte unser Vertrauen setzen, so ist unsere Gebundenheit durch die unberechtigten Motive aus der Welt oder unsere Sünde im Grunde die Gleichgiltigkeit, die Vertrauenslosigkeit, das Mißtrauen gegen den Gott, dem wir Ehrfurcht und Vertrauen widmen sollen. Jene Haltung des Gemüths ist nicht nur die Voraussetzung oder der Kern jeder Handlung, welche in dem Verkehr mit den Anderen gegen das Sittengesetz verstößt, sondern die Vertrauenslosigkeit und Gleichgiltigkeit gegen Gott ist auch in unserer Stellung überhaupt, namentlich in der Erfahrung von Uebeln der eigentliche Ausdruck für die Sünde und Schuld, die den Menschen von Gott trennt und seiner Bestimmung, der Welt mächtig zu werden, entfremdet. Das ist das verdoppelte Elend, in welchem sich der Mensch regelmäßig der Welt gegenüber befindet, die ziellose Abwechselung zwischen Ueberhebung und Zaghaftigkeit, zwischen Resignation, die den Werth des Lebens wegwirft, und hohlem Trotz. Hieran am meisten erkennt man, daß die Sünde, welche gegen Gottes Hilfe gleichgiltig oder mißtrauisch ist, oder gar in Haß und Verachtung sich von dem Gedanken an Gott entfernt, der Leute Verderben ist. Sollten also die Menschen aus dieser Verfassung zu der geistigen Herrschaft über die Welt erhoben werden, in welcher sie sich mit ihrer eigensten Bestimmung und mit dem Weltzweck Gottes in

Digitized by Google

Einklang setzen, so muß die Religion, die sie dazu befähigt, vor allem Andern auf die Vergebung der Sünden durch Gott gegründet, so muß dieses Gut die fundamentale Verheißung Gottes gegen die Menschen sein. Die Vergebung der Sünden, die Verzeihung, durch welche von Gottes wegen die trennende Wirkung der Schuld an den Sündern aufgehoben wird, ist in den Culturreligionen, die dem Christenthum vorangehen, wohl bekannt und hoch geschätzt. Aber sie ist hier anders gestellt und gedeutet. Sie ist für die Hellenen, die Römer, die Hebräer immer ein Bedürfniß in einzelnen Fällen; für die Christen ist sie der offenbare, alles umfassende Grund ihres religiösen und ihres sittlichen Lebens. Andererseits erwarten jene Völker die Vergebung ihrer Sünden darin zu erfahren, daß die von ihnen verschuldeten Uebel aus der Welt geschafft werden, die Christen erwarten die Verzeihung Gottes darin zu erleben, daß ihr Vertrauen auf Gott an die Stelle des Mißtrauens und des Zweifels tritt; und gemäß dieser innern Umkehr ihres Verhaltens gegen Gott nehmen sie die verschuldeten wie die unverschuldeten Uebel als Strafen hin, die ihnen zur Erziehung und nicht zur Verdammniß gereichen. Deshalb sagt Luther im Hinblick auf die Beherrschung der Welt im christlichen Sinne: Wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit.

Ich muß es mir versagen, diesen Satz des kleinen Katechismus in seiner nothwendigen Verknüpfung mit dem zu bewähren, was Christus für die Menschen, für die Sünder in seinem die Welt überwindenden Leben und Leiden geleistet hat. Nur noch eine Bedingung ist hinzuzufügen. Da jede Religion gemeinsame Sache ist, so folgt aus der Gemeinschaftlichkeit der göttlichen Gnade, welche Christus verbürgt, daß die Vergebung der Sünden die fundamentale Ausstattung der christlichen Gemeinde ist. Deshalb legt Luther Werth darauf, daß in dieser Christenheit Gott dem Einzelnen täglich und reichlich alle Sünden vergiebt. Denn wie es Gemeindesache ist, daß das Evangelium von der Vergebung der Sünden fortgepflanzt wird, so hat die Aneignung dieses Gutes und der anderen, welche folgen, keinen Spielraum, der nicht durch das religiöse Gemeingefühl umspannt wäre. Dies ist aber auch der Grund für die Anhänglichkeit an alle rechtlichen Einrichtungen,

Digitized by Google

welche die Gemeinde Christi in ihrer Verbreitung durch Raum und Zeit hat eingehen müssen, und für die Geduld, welche man den Mängeln an der Kirche zu widmen hat. Die Gewissensfreiheit, welche Luther herbeigeführt hat, ist also die Freiheit des Gewissens von der Verschuldung gegen Gott; in dieser Erkenntniß ihres Werthes und ihrer gemeinschaftlichen Bedingungen ist nicht vorgesehen, was Goethe aus ganz abweichenden theologischen Voraussetzungen abgeleitet hat, daß er wie Jeder sich seine eigene Religion bilden könne. Diese Formel kann man nur irrthümlich mit Luther in Verbindung setzen. Schon daran ist dies klar, weil die gemeinschaftliche Sittenordnung, in welcher, wie Luther sagt, jeder des Andern Knecht ist, innerhalb des Christenthums keine Geltung hätte, wenn nicht auch die Religion und die religiöse Deutung der Stellung der Menschen zur Welt gemeinsame Sache wäre.

Luthers Deutung des Christenthums auf den Zweck der geistigen Beherrschung der Welt überbietet die Grundanschauung, in welcher die Weltflucht als das Lebensideal gestellt ist. Seine Deutung der Kirche als der religiösen Gemeinde, an welcher Rechtsordnungen nur untergeordnete Mittel sind, hebt die katholische Annahme auf, daß die Kirche gerade in erster Linie Rechtsordnung, eine Art von Staat, nämlich der geistliche Universalstaat sei. Aus diesem Grunde ist Luther im Stande gewesen, den Staat als die Rechtsform auch jedes christlichen Volks selbständig zu machen gegen die übergreifenden Ansprüche des römischen Papstthums. Seine Lehre vom Staat läßt die gleich gerichteten Theorieen mittelaltriger Männer, wie Dante und Occam hinter sich, welche schließlich doch nichts anderes wußten, als daß der von Gottes wegen selbständige Staat sich den Zwecken der Kirche dienstbar zu machen habe. Luther erkennt freilich in der Rechtsordnung, in der Gemeinschaft der bürgerlichen Gerechtigkeit eine wichtige Voraussetzung, ein Erziehungsmittel für das religiöse und sittliche Leben im Sinne des Christenthums; allein daraus folgt nicht die Unterordnung des Staates unter ein rechtliches Kircheninstitut. Vielmehr ist die rechtliche Seite an dem Dasein der Kirche auf die Aufsicht des Staates angewiesen. Diese Idee Luthers ist nun nicht blos in den Völkern wirksam geworden, welche seine Reformation

Digitized by Google

aufgenommen haben, sondern nach diesem Maßstabe haben auch die katholischen Staaten ihr Verhältniß zur römischen Kirche geordnet.

In dem Gebiete der Cultur nimmt der Staat die erste Stelle ein. Demnach ist das Verständniß der christlichen Freiheit durch Luther, diese rein religiöse Idee, der Schlüssel für die Richtung, in welcher die weltgeschichtlichen Staaten seit mehr als dreihundert Jahren als Träger eigenthümlicher Cultur ihren Gang genommen haben. Die zweite Bedingung aller Cultur ist die Schätzung der Arbeit. Auch hierfür hat Luther den Maßstab an die Hand gegeben, indem er jede gemeinnützige Arbeit, hoch wie niedrig, als den Stoff des regelmäßigen Dienstes gegen Gott anerkannt, und der Treue im Beruf priesterlichen Charakter beigelegt hat. Nicht minder ist die von Luther proclamirte christliche Freiheit der Grund für die Selbständigkeit und die reiche Ausbreitung aller Arten des Erkennens. Der Mensch, welcher durch die religiöse Herrschaft über die Welt selbständig gegen die Natur und die Hemmungen der Gesellschaft ist, wird dadurch auch befähigt, die Verflechtung von Freiheit und Nöthigung, die Gegenwirkungen der individuellen Kräfte und Absichten der Menschen und des Gewichtes der Gesellschaft zu durchschauen, an welchen derjenige gleichgiltig vorübergeht, welcher nach dem Maßstab der mittelaltrigen Bildung sich nur als Exemplar des Gehorsams gegen die Kirche bewegt, die auf ungeschichtliche Voraussetzungen ihre Ansprüche gründet. Aber die religiöse Beherrschung der Welt hebt im Grunde auch die Scheu vor der Natur auf, welche im Mittelalter als die Nachwirkung heidnischer Lebensmotive die Gemüther beherrscht, und die genaue Beobachtung und Erforschung der Natur verhindert hat. Daß Luther selbst jene Folgerung nicht gezogen, daß der von ihm getheilte Aberglaube noch eine Reihe von Generationen der protestantischen Völker beherrscht hat, daß die unbefangene Erforschung der Natur auch dem protestantischen Kirchenthum erst mühsam abgekämpft werden mußte, daß endlich mit der erfolgreichen Naturforschung des letzten Jahrhunderts ein Bewußtsein von ihrem Zusammenhang mit der leitenden praktischen Idee Luthers nicht verbunden ist, kann nicht mit Recht gegen jene Behauptung eingewendet werden. Denn wo anders findet sich die Voraussetzung aller

Digitized by Google

Naturforschung, nämlich daß der menschliche Geist über die Welt mächtig und mehr werth sei als sie, vorbereitet, als in Luthers religiöser Idee von der Freiheit eines Christenmenschen? Ist aber die Scheu vor der Natur unter den Menschen des Mittelalters Nachwirkung heidnischer Religion, so kann dieselbe schließlich nur durch ein religiöses Motiv entgegengesetzter Art ungiltig gemacht worden sein.

Die Reformation Luthers ist aus dem Schooße der mittelaltrigen Kirche nicht so entbunden worden, wie Athene gepanzert und gewaffnet aus dem Haupte des Zeus hervortrat. Sie hat als eine zugleich patriotische und religiöse That das deutsche Volk in eine lange dauernde Erregung versetzt, aber auch eine Reihe der europäischen Nationen direct oder indirect ergriffen. Allein mit diesen Wirkungen des mächtigen geistigen Impulses, der von Luther ausging, steht es in auffallendem Contrast, daß die leitende Idee in dem praktischen Zusammenhange, welcher angegeben worden ist, nicht so hoch gehalten und nicht so klar gestellt geblieben ist, als man erwarten sollte. Wenn man sich auch darein finden möchte, daß nicht alle möglichen Folgerungen aus der von Luther nachgewiesenen christlichen Freiheit von ihm selbst ausgesprochen sind, so darf man doch dem Reformator zutrauen, daß die von ihm entdeckte Norm des ursprünglichen Christenthums ihm stets gegenwärtig gewesen und daß sie überall in seinen Schriften als der durchgehende Gedanke nachweisbar wäre. Das ist jedoch nicht der Fall. Freilich die Katechismen Luthers können in ihrem Zusammenhang nicht verstanden werden, wenn man nicht die Gedankenreihe, welche ich dargestellt habe, fest im Auge hat; allein einzelne Glieder derselben sind in ihnen vielmehr nur angedeutet, als deutlich aufgezeigt. Und darum lagert sich eine Masse theologischer Ausführungen in den Schriften Luthers, in welchen die praktische Spitze oder das neue reformatorische Lebensideal außer Sicht bleibt. Sein Gehilfe Melanchthon läßt ähnliche Beobachtungen an seiner Theologie machen. Er hat es vermocht, in der Augsburgischen Confession und in deren Apologie den leitenden Ideen Luthers hinreichenden Ausdruck zu verschaffen; nur auf die Würdigung der Existenz in der Kirche für die Versöhnung mit

Digitized by Google

Gott ist er niemals vollständig eingegangen; auch in seinem theologischen Lehrbuch hat er die praktische Erprobung der Versöhnung oder Rechtfertigung niemals so formulirt, wie es ihm in der Apologie der Augsburgischen Confession gelungen ist. Die deutlichen Hinweisungen Luthers auf eine neue positive Gestalt der Theologie, welche die mittelaltrige Stufe derselben überböte, hat Melanchthon zwar im Allgemeinen verstanden und wiederholt; er hat aber den Weg nicht beschritten, sondern die Theologie im Ganzen in dem Schema gelassen, welches der Scholastik des Mittelalters zu Grunde liegt. In dieser melanchthonischen Theologie, deren Anlage und Gesichtskreis bis auf den heutigen Tag als maßgebend geachtet wird, findet gerade die reformatorische Gedankenreihe Luthers keinen Platz und dessen Grundsätze über die Methode der Theologie keine Anwendung. Die reformatorischen Ideen also sind in den theologischen Büchern Luthers und Melanchthons selbst mehr verdeckt als offenbar.

Demgemäß könnte man sogar den Zweifel erheben, ob diese verdeckte Gedankenreihe überhaupt für den Kern der Sache zu halten sei. Ich lehne diesen Zweifel mit Zuversicht ab. Denn wenn das Lehrbuch Melanchthons für das authentische und erschöpfende Document der Reformation gehalten werden müßte, dann dürfte man lieber nicht mehr von der Reformation der Kirche reden, sondern von der Gründung einer theologischen Schule neben der Kirche, einer Schule von schwacher Productivität, welche die daran geschlossene Gemeindebildung nicht aufrecht zu erhalten vermöchte. Diese Verkümmerung, welche die Reformation Luthers in ihrer Geburtsstunde erfahren hat, ist der Hauptgrund für die Einschränkung ihrer Wirkungen. Erklärlich aber ist diese Thatsache aus der Streitlage, in welche das Unternehmen Luthers gebannt war, so wie es seinen ersten Schritt in die Welt that. Wer genöthigt ist, seine Gedanken gegen Gegner zu vertheidigen, welche an den neu eröffneten Gesichtskreis nicht heranreichen, verfällt der Gefahr, sie zu verkürzen und zu verschieben. Die Streitlage der Reformatoren war aber nicht blos durch den Widerspruch der Katholischen, sondern alsbald auch durch die Concurrenz einer Richtung bedingt, welche die Lehren bestritt, in denen Luther und

Melanchthon die Uebereinstimmung mit der katholischen Kirche nicht aufgeben konnten und wollten. Eingeengt zwischen diese doppelte Bedrängniß, besorgt um die Behauptung des rechtlichen Bodens des römischen Reichs, auf welchem die Reformation sich bewegte, und ihren Bestand erwerben sollte, haben die Reformatoren ihre Sache unter das Dach einer Theologie gebracht, welches die praktischen Motive und Beziehungen der Gedanken Luthers beschatten mußte.

Das i' aber nicht der einzige Zug der Schwäche, mit welcher Luthers Reformation ins Leben trat. Dazu kam die Zersplitterung der neuen Kirchenbildung, in welche sie eintrat, weil die bisherigen Organe der Kirche, Papst und Bischöfe und römischer Kaiser die Reform der Kirche ablehnten. Die Durchführung derselben fiel nun den Landesherren und Stadtobrigkeiten im Reiche anheim, welche sich dazu entschlossen. Deren aber war eine große Zahl von mehr oder weniger kleinem Spielraum der Macht. Jedoch ist diese Erscheinung, welche noch greller in das Auge fällt, wenn wir sie mit der nachher eingetretenen Concentration der päpstlichen Kirche vergleichen, nur die Fortwirkung einer Conjunctur, welche im 15. Jahrhundert zu Stande gekommen ist. Als es den Bischöfen nicht gelungen war, auf den Synoden zu Constanz und zu Basel das Papstthum sich zu unterwerfen, haben die Päpste stets mit den Landesherren gegen die Bischöfe zusammengehalten, um deren Auctorität einzuschränken oder zu lähmen. Anstatt der Bischöfe haben im 15. Jahrhundert eine Reihe von deutschen Fürsten ein Recht der Reformation in der Kirche ausgeübt, indem sie die Klöster reformirten, d. h. die Mönche auf den immer wieder locker gewordenen Gehorsam gegen ihre Regeln zurückführten. In der Consequenz dieses vom Papst ihnen zugestandenen Rechtes waren nun die Fürsten bereit, auch die umfassendere Reform Luthers nach ihrer Pflicht der Fürsorge für alle Interessen ihrer Unterthanen ins Werk zu setzen. Die von den Päpsten des 15. Jahrh. bewirkte Zersetzung der Kirchenverfassung ist also der Grund für das Eingreifen der Fürsten in dieselbe. Wäre die kaiserliche Gewalt bereit gewesen, mit Luther gemeinsame Sache zu machen, und zugleich das Reich im nationalen Sinne zur Monarchie zu

Digitized by Google

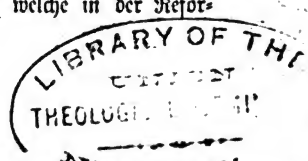
erheben, so würde die kirchliche Existenz der Reformation mit der zugestandenen Competenz der Staatsgewalt ihr Gleichgewicht gefunden haben. Da der spanische Habsburger aus persönlichen und politischen Gründen dazu die Hand nicht bieten konnte, so trat eben die der Reformation aufgenöthigte Kirchenbildung in einer Zersplitterung auf, welche ihr Gewicht und ihre Fortwirkung von vorn herein beschädigt hat.

Das letzte Ziel, welches Luther durch seine Reform der Lehre und des Gottesdienstes erstrebte, war die Hebung der Sittlichkeit nach der Norm, welche in der Christenheit immer gegolten hat. In dieser Richtung weist nun schon die zweite Hälfte des Mittelalters eine Menge von Versuchen zur Reformation der Kirche auf. Seitdem der heilige Franz von Assisi das evangelische Gesetz der Nachgiebigkeit gegen Unrecht, der Versöhnlichkeit, der Güte und Freundlichkeit, der Armuth, der Selbstverleugnung nicht blos seinen Ordensgenossen, sondern auch der Gemeinde auferlegt hatte, wird diese Aufgabe in der mannigfachsten Weise aufrecht erhalten. Predigt und Erbauungsliteratur fahren namentlich im 15. Jahrh. fort, das Volk für diese gesetzlichen Anforderungen christlicher Vollkommenheit zu stimmen. Luther hat nun dasselbe Ziel, nur gereinigt von mönchischem Zusatz, im Auge, gerade indem er einen andern Weg als den der Gesetzespredigt verfolgt. Es kommt ihm darauf an, durch die religiöse Erhebung und durch allseitige Erziehung eine Bildung des Charakters herbeizuführen, in welcher es gelingen wird, die idealsten Pflichten gegen die Anderen zu erfüllen. Seine Methode unterscheidet sich von der gesetzlichen Methode der mittelaltrigen Reformer etwa so, wie die verschiedenen möglichen Anleitungen zum Ueberspringen einer Schranke. Die mittelaltrigen Reformen der Sittlichkeit muthen einen an, als ob man von der Stelle aus, mit gleichen Füßen sich über die Schranke erheben soll. Luthers Anleitung ist dahin zu verstehen, daß diese Erhebung nur gelingt durch einen Anlauf aus der Ferne. Unter dieser Voraussetzung aber erkennt man, daß es zunächst auf eine Ordnung persönlicher Erziehung in Glauben und Liebesgesinnung ankommt, ehe man das Ziel vollkommener sittlicher Leistung ergreifen kann. Nach dieser Seite hin

Digitized by Google

konnte die Reformation keine Früchte in der Geschwindigkeit hervorbringen; in dieser Hinsicht mußte sie die Erwartungen täuschen, welche viele Zeitgenossen gemäß den hergebrachten Ansprüchen an eine Reform des christlichen Lebens hegten. Und als nun die gewaltsamen Bewegungen im Volke, welche durch die Reformation beiläufig angeregt wurden, den vorhandenen Verfall der öffentlichen Sitte verstärkten, ist Luthers Wirkung auf Viele, welche ihm mit Vertrauen entgegengekommen waren, wieder geschwächt und beeinträchtigt, und die Zunahme der sittlichen Unordnung gerade seinen Grundsätzen in Rechnung gestellt worden.

Nichts aber hat die Reformation von Anfang an mehr verunstaltet, als die Streitsucht, welche in ihrem eigenen Schooße zwischen den verschiedenen Gruppen geübt worden ist. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß die Kirchenreform im 16. Jahrhundert zugleich in zwei nächst verwandten Zweigen an verschiedenen Orten hervortrat, und daß alsbald zu Luther und Zwingli sich Calvin als der dritte gesellte. Bei aller Verwandtschaft unterscheiden sie sich in Beziehungen, die nicht gleichgiltig sind. Aber es ist ein Uebel und eine Verschuldung gewesen, daß die Differenzen gegenseitig mit Mißtrauen und Ungeduld beurtheilt und mit Uebertreibungen belastet worden sind. Allein nicht nur an diese Erscheinungen heftete sich der Streit unter den Protestanten, sondern die geringen theologischen Abweichungen unter den Lutheranern selbst sind von den Wortführern Angesichts des Feindes so aufgebauscht worden, daß ein Menschenalter nach dem Beginn der deutschen Reformation deren durch den Reichsfrieden geschützte Existenz beinahe preisgegeben worden wäre. Man kann ja dieses Verhängniß wohl erklären. Die Reformation fand zunächst keine Theologen, welche in ihrem Sinne erzogen und mit dem ihrem Ziel entsprechenden sittlichen Charakter ausgestattet gewesen wären. Die meisten und hervorragendsten Streiter waren trotz ihres lutherischen Namens Mönchsköpfe, unfähig, Kleines und Großes zu unterscheiden, eigensinnig, leidenschaftlich. Sie machten es nöthig, die Lehre der Reformation in der starr dogmatischen Concordienformel zusammenzufassen, welche, in ihrer Art ein achtbares Werk, den Geist und die praktischen Ziele, welche in der Refor-


LIBRARY OF THE
THEOLOG

Digitized by Google

mation Luthers hervortreten, direct nicht mehr erkennen läßt. Es mag ja sein, daß die theoretische Einkapselung der Reformation Luthers unter den obwaltenden Umständen der Sache nützlich gewesen ist. Daß dieses aber nicht durchaus der Fall gewesen ist, ergiebt sich daraus, daß an diesem Lehrbegriff die Frömmigkeit keine genügende Nahrung gefunden hat. War doch das 16. Jahrh. noch nicht abgelaufen, als die Lutheraner sich gewisser katholischer Motive der Frömmigkeit bemächtigten, um an ihnen ihre Erbauung zu suchen. Denn die Mystik, welche damals in einem breiten Strome in die lutherische Kirche hineingeleitet worden ist, und der Pietismus, welcher danach gegen die Verhärtung und Abstumpfung des christlichen Lebens sich um eine innerliche und praktische Gestaltung desselben bemühte, sind Methoden von direct oder indirect mönchischem also katholischem Gepräge.

Diese Methoden aber haben unter den Bedingungen, welche seit dem Westfälischen Frieden in dem protestantischen Theile Deutschlands wirksam wurden, eine Gleichgiltigkeit gegen die kirchliche Form des Christenthums nach sich gezogen, indem sie die Bildung vorbereiteten, die man Aufklärung nennt. Diese Richtung nun behauptet sich in breiten Schichten des protestantischen Volkes bis zum heutigen Tage, und leistet allen Gegenwirkungen der Rechtgläubigkeit, welche auf einer neuen Schicht von Pietismus wieder in Geltung gesetzt worden ist, einen zähen passiven Widerstand. Wer mit geschichtlicher Einsicht den Zusammenhang dieser auf einander gefolgten Richtungen im deutschen Protestantismus durchschaut, ist davor geschützt, die Aufklärung einfach als fundamentalen Abfall vom Christenthum zu verurtheilen. Die religiöse Motivirung, in welcher dieselbe vor 150 Jahren aufgetreten ist, schließt auch ein positives Verhältniß zu Luthers Grundgedanken in sich. Dieselbe dauert auch bei Vielen noch fort, welche sich gegenwärtig einem Kirchenthum nicht fügen wollen, dessen Formen ihnen hauptsächlich deswegen unverständlich bleiben, weil der pietistische Untergrund sie befremdet. Aber für Viele sind theils die vorherrschend ästhetische Bildung, theils die von der Aufklärung abstammende Aufgabe des politischen Liberalismus Gründe zu der Annahme geworden, daß die Bildung des 19. Jahrh. mit der

Digitized by Google

christlichen Religion oder gar dem protestantischen Kirchenthum nichts mehr gemein habe. In derselben Abneigung bewegen sich Massen des Volks, welche in dem wirthschaftlichen Kampf um das Dasein, und der unerfüllbaren Anforderung, daß der Staat sie dagegen sichern solle, unter die Linie herabgegangen zu sein scheinen, auf welcher überhaupt die Religion ihre Geltung hat.

Schon seit 40 Jahren wollen deshalb ultramontane Stimmen die Selbstauflösung des Protestantismus constatiren und neuerdings ergötzt man sich in jenem Lager immer mehr an der erwarteten Rückkehr desselben in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche. Man begleitet dort mit höhnischen Mienen und Reden die Feier von Luthers Geburtstag, als wenn dieselbe keinen Grund mehr hätte und auf einer handgreiflichen Selbsttäuschung beruhte. Wenn ich also zum Schlusse Ihre Aufmerksamkeit für diese Behauptung der Gegner in Anspruch nehme, so stützt sich dieselbe auf zwei Gründe, auf die fortdauernde Uneinigkeit der Protestanten über die Bedingungen ihrer Zusammengehörigkeit und die vielleicht sich steigernde Gleichgiltigkeit vieler Protestanten gegen ihre Kirche. Man möchte fragen, welches Interesse Katholiken haben könnten, diese Masse der verschiedenartigsten Freiheitsbestrebungen in ihre, wie es scheint, wohlgeordnete Gemeinschaft aufzunehmen. Wollen sie alle die Unordnung in deren Schooße gelten lassen, um sie mit den geistigen Mitteln, die dort zu Gebote stehen möchten, allmählich zu überwinden? Daß dieses nicht die Meinung der römisch-katholischen Sprecher ist, wird von Einzelnen unter ihnen verrathen. Man rechnet darauf, daß wenn erst alle Protestanten katholisch, also auch alle Staatsgewalten in den Gehorsam des römischen Papstes zurückgekehrt sein werden, dann das Schwert und das Feuer zu Gebote stehe, um die erwünschte Ruhe des Kirchhofs herbeizuführen. Dieses ist das Ende der liebevollen Bemühungen um unsere Rettung. Ich glaube beweisen zu können, daß hier eine der größten Schwächen des römischen Kirchenthums an den Tag kommt; allein ich halte es nicht für angemessen, die Anderen zu richten, sondern das Gericht, das jene über den Protestantismus halten, zu unserer eigenen Berichtigung, wie zur Stärkung unseres Selbstgefühls hinauszuführen.

Digitized by Google

Ja wohl leidet der Protestantismus schwer unter der von jeher in ihm obwaltenden Uneinigkeit. Und wenn ich den Blick auf unsere deutschen Verhältnisse beschränke, so sehe ich den Streit noch verbittert durch die Partei, welche seit 30 Jahren Luthers Namen für sich allein in Anspruch nimmt, sich selbst mit der evangelischen Kirche identificirt, und durch die Splitterrichterei, die sie stets gegen die Anderen übt, den Ultramontanen den hauptsächlichen Anlaß giebt, an den Untergang des deutschen Protestantismus zu glauben. Ich zweifle keinen Augenblick, daß die Männer dieser Partei der Sache der evangelischen Wahrheit dienen wollen; allein die pietistische Frömmigkeit, welche sie in ihrem Kreise pflegen, ist katholisch nach Stoff und Herkunft, und wer die Kirche zu beherrschen sich getraut, stützt sich immer auf einen katholischen Begriff von der Kirche. Luther rechnet zu den Merkmalen der rechten Kirche das Kreuz, das Leiden, durch das man sich zur Geduld erziehen läßt: sie aber wollen, daß die Kirche in Herrlichkeit und gesetzgebendem Einfluß glänze. Diese Tendenz und ihr kurzsichtiges Bestreben nach Durchführung kirchlicher Uniformität bringt sie in gleiche Bahnen mit den Ultramontanen, und verführt sie dazu, auf dem Boden des Staates die Geschäfte des römischen Papstes mit zu besorgen. Indem sie nach dem Vorbilde dieser Macht die Lösung der Kirchenverfassung von der Staatsgewalt in Aussicht nehmen, stören sie die Ordnung der Landeskirchen, fordern sie die englischen und americanischen Secten heraus, die Kreise, welche Nichts als pietistisch sind, von der Kirche abzubröckeln. Jene Männer glauben Lutheraner zu sein, aber sie verfügen blos über Melanchthons Dogmatik; die symbolischen Bücher führen sie im Munde, aber sie kennen sie nur sehr ungenau. Sie würden sonst einsehen, daß sie weniger rechtgläubig sind, als sie meinen, wie sie auch wider ihre Absicht eine Mitschuld tragen an der weit verbreiteten Gleichgiltigkeit gegen die evangelische Kirche. Denn indem sie den Einen die Theilnahme am kirchlichen Leben vergällen, bieten sie den Anderen den schwer widerlegbaren Vorwand, sich von einer Gemeinschaft zurückzuhalten, in welcher ihre Erwartung christlicher Nachsicht, Geduld, Milde und Friedfertigkeit nicht erfüllt wird. Seit 30 Jahren ist der Religions-

Google

unterricht auf den Gymnasien auf die Lehrmittel angewiesen, welche den Ansprüchen an die gangbare Rechtgläubigkeit am genausten entsprechen. Durch langjährige Beobachtung habe ich die Erkenntniß erworben, daß dieser Unterricht an den Schülern meistens wirkungslos abgleitet, oder gar eine Abneigung gegen die Sache in ihnen hervorruft. Diese Thatsache will ich hiemit öffentlich bezeugen; denn an ihr zeigt sich am augenfälligsten, daß die gangbare Rechtgläubigkeit nicht ausreicht, um die Zukunft des Protestantismus zu sichern.

Wenn nun die Ultramontanen aus diesem und aus anderen Gründen auf die nahe bevorstehende Auflösung des Protestantismus und auf die Rückkehr der Protestanten in die römische Kirche rechnen, so beurtheilen sie doch die Dinge lediglich nach dem, was sie wünschen. Sie sehen über dem, was ihnen die einseitigen Erscheinungen im evangelischen Kirchenthum, und was ihnen gewisse Zeitungen vorspiegeln, nicht die Kräfte, welche dem Protestantismus die Zukunft sichern. Sie wissen in der Beschranktheit durch ihre Schlußfolgerungen nicht, welche Widerstandskraft einer geschichtlichen Gruppe beiwohnt, in der nun einmal eine eigenthümliche Cultur herangewachsen ist, welcher die Cultur des Katholicismus nicht überlegen ist. Oder wenn sie meinen, daß die Uneinigkeit der Parteien und die Gleichgiltigkeit der Anderen den Untergang des Protestantismus sicher stellen sollen, so sind sie eben Doctrinäre, welchen es an der Erkenntniß der Bedingungen der Geschichte mangelt. Die Kirche hat nach dem Zeugniß des Eusebius im 3. Jahrhundert eine Epoche durchgemacht, in welcher Streit von Bischöfen gegen Bischöfe, von Gemeinden gegen Gemeinden geherrscht hat, indem die Christen in der Uebertreibung der Freiheit in Gleichgiltigkeit und Schlaffheit, in Heuchelei und Mangel an Gemeinsinn so weit verfallen waren, daß sie nicht einmal mehr an die Vorsehung Gottes glaubten, und die Bischöfe es nur an Herrschsucht einander zuvor thaten. Und im Mittelalter ist die lateinische Kirche wiederholt durch ähnliche Krisen gegangen, in welchen das Papstthum durch eigene Schuld seiner Vertreter tief erniedrigt und unfähig gewesen ist, der Kirche die Stetigkeit zu vermitteln, welche vorgeblich allein von ihm zu er-

Digitized by Google

warten wäre. Daß das Papstthum seit 300 Jahren von solchen Krisen verschont geblieben ist, findet seine Ursache darin, daß der Protestantismus da ist. Dieser hat die Schäden auf sich genommen, durch welche in den früheren Zeiten die ungetheilte Kirche heimgesucht worden ist. Sollte der Wunsch der feindseligen Ultramontanen in absehbarer Zeit in Erfüllung gehen, daß die Protestanten in den Hafen jener Kirche zurückkehrten, so würde auch die Uneinigkeit, welche deren mittelaltrige Epoche erfüllt hat, in ihr wieder hervortreten, und den Ruhm zerstören, dessen sie sich erst seit 300 Jahren erfreut. Dann käme es vielleicht auch wieder dazu, daß gleichzeitig zwei oder drei Päpste sich um die Herrschaft über die Kirche stritten.

Die Schwierigkeiten hingegen, mit welchen der Protestantismus seit seiner Entstehung zu kämpfen hat, wird man richtig nur beurtheilen können, wenn man die Bedingungen vergleicht, unter denen er, und unter denen der abendländische Katholicismus im Unterschied von dem morgenländischen zu Stande gekommen ist. Das sind eben die drei Stufen in der Gestaltung des Christenthums, die man überschauen muß, wenn man von dem Rechte und von der Aussicht des Protestantismus sich überzeugen soll. Nun ist die Abzweigung des lateinischen Katholicismus von dem durch die Griechen beherrschten gemeinsamen katholischen Kirchenthum dadurch begünstigt worden, daß die Gebiete beider Kirchenbildungen räumlich geschieden waren. Es hat aber vom 5. bis ins 12. Jahrh., von Augustin bis zum heiligen Bernhard gedauert, ehe die neue Entwickelungsstufe in allen ihren Eigenthümlichkeiten an Lehre, Frömmigkeit, Verfassung zu Stande gekommen, und die Nachwirkungen griechisch-katholischer Art definitiv überwunden worden sind. Freilich ist die lange Dauer dieser Epoche dadurch bedingt, daß die Völkerwanderung mit ihren Folgen dazwischen gekommen, und daß die germanischen und romanischen Völker an die Stelle des römischen Weltreiches getreten waren. Allein dieser Fall läßt erwarten, daß einige Jahrhunderte mehr oder weniger für die Entwickelung im Christenthum noch nicht entscheidend sind.

Die Geschichte des Protestantismus ist nun unter die erschwerende Bedingung gestellt, daß er in denselben Völkern, auf

Digitized by Google

demselben räumlichen Schauplatz Platz griff, auf welchem die römische Kirche fortfuhr sich zu behaupten. Mit großer Macht und vieler List hat dieselbe auf ihren Nebenbuhler gedrückt. Aber wenn wir von den Einschränkungen durch diesen Gegner absehen und von der dadurch mit hervorgerufenen doctrinären Einengung des Protestantismus, so hat derselbe von Anfang an zu leiden und zu ringen gehabt unter der fortschreitenden politischen Zersplitterung des heiligen römischen Reichs, unter den Conjuncturen der allgemeinen europäischen Politik, unter der Verflechtung mit den Bildungsbestrebungen, welche aus der Auflösung der mittelaltrigen Bildung entsprungen die geschichtswidrigen Motive, welche darin enthalten waren, in den Vordergrund drängten, Naturrecht und natürliche Religion, an welche sich die Ansprüche aller neuen Philosophieen anschlossen. Erinnern wir uns daneben des katholischen Gepräges der pietistischen Frömmigkeit, das man freiwillig erneuerte, weil das praktische Ziel der protestantischen Frömmigkeit undeutlich geworden war, und der anderen Annäherungen an den Gegner, so sind die 350 Jahre, in welchen der Protestantismus besteht, eine viel zu kurze Frist im Vergleich mit den bezeichneten Hemmungen, als daß dieselben an seiner Zukunft verzweifeln lassen sollten. Bisher ist der praktische Grundgedanke der Reformation Luthers noch nicht in voller Deutlichkeit und Kraft für die Normirung aller Aufgaben des Protestantismus eingesetzt, namentlich noch nicht zur Ordnung und Abgrenzung der Theologie gegen unbrauchbare Formen angewendet worden. Dadurch ist der Protestantismus genöthigt worden, sich auf Gedankenmittel zu stützen, die seiner Eigenthümlichkeit fremd sind, und die unsicheren Schritte zu thun, welche bei dem Mangel selbständiger Richtung durch fremde Stützen nicht erspart werden. Ich möchte behaupten, daß der Protestantismus bisher aus der Epoche der Kinderkrankheiten nicht herausgetreten ist, und daß sein selbständiger Gang beginnt, wenn aus der durchschlagenden Erkenntniß seines praktischen Grundgedankens die Theologie reformirt, der kirchliche Unterricht befruchtet, das sittliche Gemeingefühl gestärkt und die politische Entschlossenheit für die Durchführung der geistigen Güter gewonnen wird, welche zunächst für unser Volk einer seiner größten

Digitized by Google

Männer erworben hat. Wir verfügen zu diesem Zweck über keine Mittel des Zwanges, aber wir dürfen und müssen auf die Kraft der erkannten Wahrheit vertrauen, und auf die göttliche Hilfe, welche den Aufrichtigen verheißen ist. Oder giebt es in dieser Sache eine Unterstützung, welche sicherer wäre als Gottes Hilfe?

Auf sie zu vertrauen und demgemäß zu handeln werden wir gerade angeregt durch die persönliche Haltung Luthers. Durch sein ganzes öffentliches Leben geht ein Charakterzug hindurch, welcher mit der von ihm aufgestellten praktischen Erprobung des Christenthums zusammenfällt, das Vertrauen auf Gott für das Recht und die Dauerhaftigkeit seiner Sache auch gegen den Augenschein und die politische Wahrscheinlichkeit. Es fällt auf, daß Luther um seine eigene Heilsgewißheit immer wieder mit widerstrebenden mittelaltrigen Gedanken hat kämpfen müssen, die er im Allgemeinen als unrichtig erkannte. Diese Anfechtungen beweisen, wie schwer sich das Gemüthsleben des Reformators von den Maßstäben ablöste, die übrigens nicht mehr für ihn galten. Aber das Vertrauen auf Gott in Hinsicht seines reformatorischen Unternehmens ließ ihn sogar die Unterstützung durch politische Machtmittel als gleichgiltig ansehen, wenn dieselben wider das öffentliche Recht verstießen. Als nun auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 die Duldung des Protestantismus durch Kaiser und Reich von den Versuchen theologischer Ausgleichung zwischen den beiden Parteien abhing und Melanchthon als der Unterhändler begreiflicher Weise die Sorge um den Ausgang auf das lebhafteste empfand, aber auch nach seiner Art durch dieselbe sich niederdrücken ließ, schrieb ihm Luther von Koburg aus: „Das Ende und der Ausgang der Sache quält Dich, weil Du ihn nicht im voraus begreifen kannst. Allein wenn Du ihn begreifen könntest, so möchte ich an jener Sache nicht betheiligt, am wenigsten aber ihr Urheber sein. Gott hat dieselbe unter einen Begriff gestellt, den Du in Deiner Rhetorik und in Deiner Philosophie nicht besitzest. Der Begriff heißt Glaube, in dessen Umfang alle unsichtbaren Dinge gestellt sind. Wenn jemand unternimmt, dieselben sichtbar, erscheinend, begreiflich zu machen, wie Du thust, der mag Sorgen und Thränen als Lohn seiner Anstrengung hinnehmen, wie Du thust, gegen die Warnung

Digitized by Google

unser Aller. Der Herr hat bezeugt, daß er im Dunkel wohnt, und Finsterniß hat er zu seinem Aufenthalt gemacht. Wer da will, der mach's anders. Der Herr vermehre Dir und uns Allen das Vertrauen. Haben wir dieses, was will der Teufel mit der ganzen Welt machen? Wenn wir nicht diesen Glauben haben, warum freilich lassen wir uns nicht trösten durch den Glauben Anderer? Nothwendig müßten Andere an unserer Stelle auf Gott vertrauen, wenn es Kirche in der Welt geben soll, und Christus fortfährt mit uns zu sein. Denn wenn er nicht mit uns ist, wo, frage ich, ist er in der ganzen Welt? Wenn wir nicht die Kirche, oder wenigstens ein Theil der Kirche sind, wo ist Kirche? Wenn wir nicht das Wort Gottes haben, wer hat es? Wenn also Gott für uns ist, wer ist wider uns? Sünder sind wir und undankbar, aber darum wird Gott nicht untreu sein. Dennoch können wir nicht Sünder sein in der Vertretung der heiligen und göttlichen Sache, der wir dienen, auch wenn wir in unseren eigenen Wegen böse sind." Man versteht Luther überhaupt nicht, wenn man an diesem Grundbekenntniß seines Lebens nicht theilnimmt. Ohne diesen Kern sind alle Bekenntnisse evangelischen Glaubens inhaltsleere Schalen. Sie sind nur etwas werth, wenn sie diesem persönlichen Gottvertrauen dienen. In dieser Freiheit des Vertrauens auf Gott wird die Herrschaft über die Welt anschaulich, welche aus der Versöhnung mit Gott durch Christus entspringt. In diesem Zusammenhang verstanden ist das Vertrauen auf Gott gegen den Augenschein die Probe des rechten Protestantismus. In diesem Zeichen wird der Protestantismus siegen.

Digitized by Google

Festrede

über

Reformation in der lateinischen Kirche des Mittelalters

zur akademischen Preisvertheilung

8. Juni 1887.

Hochansehnliche Versammlung!

Die gegenseitige Stellung des Protestantismus und des Katholicismus ist dadurch erschwert, daß kein Theil den andern recht versteht. Auf Seiten des Katholicismus wurzelt die Ungeneigtheit dazu in der Ansicht, daß Alles, was nicht in seinem Kreise steht, als Ketzerei aus dem bösen Willen herstamme. Wenn bei uns Unkenntniß katholischer Art obwaltet, so ist daran hauptsächlich die Versäumniß unserer Theologen, insbesondere deren Abgeneigtheit schuld, sich von gangbaren Methoden der Forschung zu trennen. Vor neunzig Jahren, als der Gegensatz der Confessionen schlaff geworden und der Streit zwischen ihnen erloschen war, hat der Göttinger Theolog Gottlieb Jakob Planck an die Stelle der bis dahin üblichen Polemik eine Behandlung der verschiedenen Confessionsformen gesetzt, welche unter dem Titel der Comparativen Symbolik seitdem in akademischen Vorlesungen und in der Litteratur sich eingebürgert hat. Diese Disciplin verfolgt die Aufgabe, die verschiedenen Confessionslehren zu beschreiben und objectiv zu vergleichen; sie schöpft ihren Stoff lediglich aus den öffentlichen Urkunden der Lehre, welche in jeder Particularkirche gelten. Es ist jedoch ein Vorurtheil, daß die Eigenthümlichkeit jeder Particularkirche in ihrer Lehre allein offenbar werde, und es ist ferner sehr

Digitized by Google

zu bezweifeln, daß für den Gedankengehalt des lateinischen Katholicismus die Tridentinischen Lehrdecrete und der Römische Katechismus die ausreichenden und erschöpfenden Zeugnisse sind. Wer die mittelaltrige Epoche der lateinischen Kirche einigermaßen kennt, wird zugestehen, daß gewisse einflußreiche Gedanken und Institutionen derselben in jenen Urkunden verschleiert, und manche charakteristische Functionen jener Kirche in ihnen gar nicht angedeutet sind. In der Planck'schen Symbolik also ist der geschichtliche Stoff, an welchem wir den Katholicismus zu studiren haben, ungebührlich verkürzt. In dem Rahmen jener Disciplin gewinnt man nicht die vollständige Einsicht in die Lebensbedingungen der katholischen Confession. — Auch noch in einer andern Hinsicht ist die gangbare Vergleichung zwischen der Reformation des 16. Jahrh. und dem Mittelalter der lateinischen Kirche ein Hinderniß des gerechten und authentischen Verständnisses der letztern. Als im 16. Jahrh. die Spaltung der Kirche eingetreten war, welche seitdem besteht, kam es den Protestanten darauf an zu zeigen, daß der Widerspruch, welchen sie gegen die Kirche des Papstes erhoben, nichts Neues und Unerhörtes, sondern durch das Mittelalter hindurch schon immer vorgekommen sei, und theilweise zur Bildung von abgesonderten Parteien geführt habe. In diesem Sinne hat der als Streittheolog ebenso wie als Gründer der protestantischen Kirchengeschichte bekannte Matthias Flacius ein „Verzeichniß der Zeugen der Wahrheit gegen das Papstthum" aufgestellt. In diesem Buche sind die verschiedenartigsten Erscheinungen von Widerspruch gegen Mißstände im Klerus, gegen katholische Lehren und Institutionen gesammelt, welche irgend welche Analogieen mit den in der Reformation des 16. Jahrh. gegen die päpstliche Kirche erhobenen Einwendungen darbieten. Jedoch eine sichere Methode in der Beurtheilung der einzelnen Streitpunkte und in der Gruppirung der gewissermaßen reformatorischen Bestrebungen im Mittelalter ist hier zu vermissen. Man kann nun aus diesem Mangel dem Schriftsteller keinen Vorwurf machen, welcher mit unzureichendem Material, in der Hast eines arbeitvollen Lebens zuerst den Weg dieser Forschung betreten hat. Indessen ist es als keine geringe Versäumniß zu achten, daß bis in dieses Jahrhundert die Forschungen

Digitized by Google

über „Reformatoren vor der Reformation" sich zu keiner durchgängigen Sicherheit in der Methode aufgeschwungen haben. Im einzelnen Falle, nämlich in Hinsicht der Waldenser ist die Einsicht festgestellt und begründet worden, daß diese Partei, bis sie seit 1532 sich allmählich dem Protestantismus zugewendet hat, bei allen Abweichungen von der katholischen Kirche deren Grundanschauung vom Christenthum festgehalten hat, und daß die reformatorische Tendenz, welche die Waldenser von Hause aus befolgt haben, sich von der Luthers der Art nach unterscheidet. Allein in anderen Fällen, z. B. bei Wiclif, Hus und anderen Männern des 15. Jahrh. hat man deren Annäherung an die Maßstäbe und Ziele der Reformation Luthers beweisen zu können gemeint, indem man sich bei einer unvollständigen Kenntniß des mittelaltrigen Katholicismus und bei dem Vorurtheil begnügte, daß die alte Kirche von jeher sich auf diejenigen Grundsätze gestellt habe, welche im 16. Jahrhundert gegen die lutherische Bewegung geltend gemacht worden sind. Die Maßstäbe, nach welchen neuere Theologen die Uebereinstimmung mittelaltriger Gegner der katholischen Kirche mit Luther nachzuweisen unternommen haben, sind die sogenannten beiden Principien des Protestantismus, das materiale in der Rechtfertigung durch Christus allein gemäß dem Glauben an ihn, und das formale in der ausschließlichen Auctorität der heiligen Schrift für den Glauben. Man hat auch schon früher danach gesehen, wer von den Opponenten im Mittelalter sich diesen Gesichtspunkten angeschlossen hat. Aber erst in diesem Jahrhundert ist hieraus ein förmliches Gesetz der Vergleichung von Katholicismus und Reformation gemacht worden, nachdem vor nunmehr 60 Jahren die Formel in sehr zufälliger Weise von Twesten zu Stande gebracht worden war. Nun ist nichts ungeschickter zur sichern Abgrenzung zwischen katholischer und reformatorischer Art, als diese beiden vorgeblichen Principien der letztern. Haben Wiclif und Hus behauptet, daß die heilige Schrift die ausschließliche Norm der Glaubenslehre sei, so ist derselbe Grundsatz auch von den theologischen Häuptern des Mittelalters, von Thomas von Aquino, Duns Scotus, Gabriel Biel ausgesprochen worden. Wiclif und Hus stehen also in dieser Beziehung Luther nicht näher, als

Digitized by Google

diesen anerkannten Vertretern der katholischen Kirche. Freilich kommt es daneben auf den Maßstab des Verständnisses der heiligen Schrift an, über welchen die Schultheologen sich nicht äußern. Diesen Maßstab findet Wiclif in der Vernunft und in den Erklärungen der von der Kirche gebilligten Lehrer; nachher will er die Schrift aus ihr selbst, das Einzelne aus der Analogie und dem Zusammenhang mit dem Uebrigen erklärt wissen. Wie merkwürdig aber ist, daß Johann Gerson, der Kanzler der Universität Paris, an dessen kirchlicher Qualität nicht gezweifelt werden kann, sich mit den Schultheologen zu der ausschließlichen Auctorität der heiligen Schrift und zu ihrer Auslegung aus ihr selbst bekennt um nachher im Streit gegen Wiclif und Hus auf die kirchliche Ueberlieferung als Maßstab ihrer Erklärung sich zu berufen. Das hat doch die Bedeutung, daß die Praktiker, auch indem sie so entgegengesetzte Stellungen einnahmen, wie die beiden Genannten, in dem Schwanken, ob die eine oder die andere Methode der Schriftauslegung zu wählen sei, sich gleich sein konnten, während die hohen Schultheologen von dieser Noth unberührt blieben. Denselben ist, auch bis zum Ende des 15. Jahrhunderts die Anerkennung der kirchlichen Tradition oder der Kirche als Quelle des Glaubens neben der heiligen Schrift, welche Luther gegenüber geltend gemacht wurde, noch durchaus fremd. In der Sammlung nominalistischer Theologie, welche Gabriel Biel vor 1477 geschrieben hat, wird ausdrücklich für unmöglich erklärt, daß die Kirche einen neuen Glaubensartikel zu den aus der heiligen Schrift geschöpften hinzufüge. Hiernach ist die ausschließliche Auctorität der heiligen Schrift für den Glauben von der Kirche des Mittelalters ursprünglich anerkannt; es ist nur aus der Unbekanntschaft mit dieser Thatsache erklärlich, daß evangelische Theologen deswegen Wiclif und Hus für specifische Vorläufer Luthers erklären. — Auch der Grundsatz von der Rechtfertigung durch den Glauben dient nicht zur sichern Unterscheidung zwischen Katholisch und Evangelisch. Allerdings behauptet die römische Kirche vor und nach der Reformation des 16. Jahrhunderts, die Rechtfertigung eines Sünders erfolge durch Christus nicht so, daß allein der Glaube dazu empfänglich macht,

Digitized by Google

sondern auch durch die Verdienste, welche man durch die Gnade Gottes und den eigenen freien Willen hervorbringt. Allein dieser Gedanke ist nicht das ausschließliche Bekenntniß der katholischen Kirche. In Abwechselung mit dieser Heilsordnung wird von allen möglichen Zeugen des Katholicismus anerkannt, wenn man mit dem Gedanken der Gnade, durch welche Verdienste aus freiem Willen erst möglich sind, Ernst macht, so gelte kein Verdienst; demgemäß sagt der heilige Bernhard in paradoxer Weise, das einzige Verdienst sei, auf alles Verdienst der Gnade wegen zu verzichten. Wenn es evangelisch ist, sein Heil allein von Christus zu erwarten, auf ihn das Vertrauen zu setzen, so ist die ganze Contemplation, welche in der katholischen Kirche herrscht, von diesem Gedanken durchdrungen; in diesem Sinne hat der heilige Bernhard 400 Jahre vor Luther in der Auslegung eines Paulinischen Textes die Formel gebildet, wegen deren Luther der Fälschung geziehen wird, daß wir gerechtfertigt werden durch den Glauben allein. Also dieser Gedanke, daß man durch Christus im Glauben seine Rechtfertigung und Beseligung findet, und daß dieser Glaube Vertrauen ist, unterscheidet nicht evangelisches und katholisches Christenthum, sondern ist beidem gemeinsam. Aber der Gedanke hat für beide Theile verschiedenes Gewicht, und ist in den beiden Fällen durch abweichende Folgerungen begleitet. Im katholischen Gebrauch wird der Gedank[e] nur in Abwechselung mit der Aufgabe der Verdienste wirksam, i[m] evangelischen ist durch ihn gerade diese Aufgabe ausgeschlosse[n]. Im katholischen Lebenskreise ist die Contemplation Christi als de[n] einzigen Bürgen des Heils die Beschäftigung der Mönche und d[er] Nonnen und der ihnen sich anschließenden Laien, und sie wir[d] denselben gestattet, sofern sie in der Heiligung auf dem Wege de[r] Verdienste vorgeschritten sind; diese Contemplation der von der We[lt] sich zurückziehenden Personen gestaltet sich dann zu einem ästheti[-] schen Genuß, der nur nicht bleibend ist. Hingegen für den Evan[-] gelischen dient das Vertrauen auf Christus als den Mittler de[s] Heils und Herrn der Gläubigen als der Grund des Rechtes, au[f] Gott in allen Lagen des Lebens zu vertrauen und alle Sorgen i[n] der Welt dadurch zu überwinden, daß wir in der Versöhnung mit Gott Gottes Kinder geworden sind, deren seliges Leben die Macht

Digitized by Google

über alle Hindernisse in sich schließt. Demgemäß sind nicht durch den Grundsatz von der Rechtfertigung durch den Glauben Katholicismus und Protestantismus getrennt, sondern durch die abweichenden Anwendungen desselben im Leben. Diese Erkenntniß aber wird in dem Rahmen der Planck'schen Symbolik nicht erreicht, weil das Tridentinische Decret über Rechtfertigung oder Gerechtmachung nichts von dem umfangreichen contemplativen Gebrauch des Gedankens der göttlichen Gnade in Christus verräth, der unter den Katholiken herrscht, andere Quellen aber als symbolische Schriften für das Verständniß des Katholicismus nicht verwendet werden sollen. Eine deutliche Probe der hieraus entspringenden Verwirrung ist die Charakteristik, welche Ranke von dem Jansenismus entworfen hat. Er weist zuerst darauf hin, daß diese Richtung in der katholischen Kirche Frankreichs eine gewisse Aehnlichkeit mit den ersten Regungen des Protestantismus in Frankreich behauptet, sofern sich in beiden Erscheinungen eine mystische und eine praktische Tendenz verband, dann findet er die Rede einer Anhängerin der Richtung, sie verlasse sich Angesichts des Todes auf die Gerechtigkeit Christi, recht altprotestantisch. Endlich erkennt er doch an, daß die Jansenisten sich auf dem Boden des restaurirten Katholicismus als eine pietistisch-asketische Partei hielten. Daß man sich durch das Vertrauen auf das Verdienst Christi auf den Tod vorbereitet, lautet protestantisch, ist jedoch zugleich gut katholisch. Was Ranke als erste Regungen des Protestantismus in Frankreich zur Zeit Franz I. bezeichnet, ist eine Bewegung von Mystikern zur Reform der Kirche in sittlicher Hinsicht, ist also nichts weniger als protestantisch im Sinne Luthers. Erst das Schlußurtheil Rankes ist richtig, daß der Jansenismus eine asketische Partei auf dem Boden des restaurirten Katholicismus ist. Hat ihn aber diese Erscheinung an den Pietismus erinnert, so ist der Grund davon der, daß diese Richtung in den evangelischen Kirchen von Motiven lebt, welche aus dem Katholicismus entlehnt sind. Gegenüber dem Pietismus ist es auch ein dringendes Bedürfniß, das Maß der Uebereinstimmung und das der Abweichung zwischen Katholicismus und Protestantismus in der Deutung der Rechtfertigung durch den Glauben richtig zu verstehen. Denn Zinzendorf hat in den

Digitized by Google

jansenistischen Kreisen zu Paris, mit denen er als junger Mann im engsten Verkehr stand, nur die mit der evangelischen Auffassung übereinstimmende Schätzung Christi als des einzigen Bürgen des Heils kennen gelernt. Demgemäß hat er die katholische und die evangelische Deutung der Rechtfertigung niemals sicher zu unterscheiden vermocht. Vielmehr hat er ohne die evangelische Praxis jener Lehre zu ahnen, die katholische Art der Contemplation Christi unter den Evangelischen verbreitet. Wenn dieser Schaden gehoben werden soll, so muß vor allem die Formel von den zwei Principien des Protestantismus als den vorgeblich genügenden Merkmalen seines Gegensatzes gegen den Katholicismus aus der Welt geschafft werden.

Um nun aber mit Sicherheit ermitteln zu können, in welchem Grade der Verwandtschaft solche mittelaltrigen Reformatoren, wie Petrus Waldus, Wiclif und Hus mit Luther stehen, muß man beachten, daß Reformation in der Kirche des Mittelalters eine im Allgemeinen anerkannte Aufgabe gewesen ist. Gewisse Erscheinungen in jener Epoche sind als reformatorisch erkennbar, auch wenn Auflehnung gegen die Auctorität der Bischöfe und des Papstes nicht dabei ist. Vielmehr ist die Grundform der Reformation, welche sich vom 10. bis zum 15. Jahrhundert immer wiederholt, mit Ausnahmen von geringem Umfang, gerade durch die Billigung und den Schutz der obersten kirchlichen Auctoritäten begleitet. Das ist die Reformation des Mönchthums, die Zurückführung des Klosterlebens auf die ursprüngliche Regel der Zurückziehung von der Welt. Den Rechtstitel dazu bot ein Ausspruch des paulinischen Briefes an die Römer (12, 2): Nolite conformari huic seculo, sed reformamini in novitate sensus vestri. Diese Art der Reformation führte einerseits zu besonderen Congregationen von Klöstern, wie im Benedictinerorden die von Clugny und von Bursfelde, im Franciscaner- und Augustinerorden die Congregationen der Observanten im Unterschied von den Conventualen sind. Andererseits hat die Gründung neuer Orden im Mittelalter denselben Sinn, daß die Nachahmung des Lebens der Apostel, welche Alles verlassen hatten, und die Nachahmung der ältesten Christen zu Jerusalem, welche ein Herz und eine Seele waren und Alles ge-

Digitized by Google

mein hatten, gegen die immer wieder einreißende Verweltlichung der bestehenden Orden mit neuen Kräften durchgesetzt werden sollte. Wie man aber damals das Mönchthum beurtheilte, so muß man diese Reformationen desselben als Wiederherstellung des Christenthums überhaupt verstehen. Die Prädicate nämlich, welche im N. T. den Stand aller Christen bestimmen, beschränkt z. B. der heilige Bernhard auf seine Mönche. Ihnen hat er gepredigt nicht nur, daß sie in ihrem den Aposteln gleichen Leben die Vollkommenen, sondern auch daß sie die Erwählten, die Wiedergeborenen, die zu Söhnen Gottes Adoptirten seien. Denn obgleich die Wiedergeburt durch die Taufe vermittelt ist, so soll dabei regelmäßig noch die Anerkennung jener Wirkung und die des Erzeugers fehlen; erst durch das Mönchsgelübde soll jene Wiedergeburt auf die Linie der Freiwilligkeit und der Selbständigkeit erhoben werden. Die Mönche allein galten als bekehrt, ihre Lebensordnung als Buße und als Religion. Wer also als Laie Anspruch darauf machte, als Christ zu gelten, mußte einen mehr oder weniger engen Anschluß an ein Kloster suchen; unter dieser Bedingung wurden in der ersten Hälfte des Mittelalters auch Laien als conversi anerkannt. Daß nun Laien sich auf dieses Verhältniß einließen, ist genügendes Zeugniß dafür, daß die allgemeine Meinung keinen Anstoß daran nahm, in den Mönchen die eigentlichen Christen zu erkennen. Demgemäß hat die Thatsache der immer wiederkehrenden Reformation des Mönchthums nach dem Urtheil der mittelaltrigen Menschen die umfangreichere Bedeutung, daß man die Wiederherstellung dessen zu erreichen unternahm, was als das ursprüngliche Christenthum galt. Die Beschränkung dieses Strebens auf die Klosterleute sahen die Laien selbst nicht als ein ihnen angethanes Unrecht an; denn soweit sie selbst es wollten, konnten sie als conversi einen verhältnißmäßigen Antheil an allen den Segnungen gewinnen, die am Klosterleben hafteten, also auch an den Reformen, durch welche die Regel der Vollkommenheit eingeschärft wurde.

Diese Linie der Reformation wird 1177 durch Petrus Waldus, den Gründer der Genossenschaft der Armen von Lyon überschritten, indem er zum ersten Male mit der Predigt der Buße die Laien aufsuchte. Obgleich er selbst Laie war, so fand er doch sich und

seine Genossen zu der Aufgabe legitimirt, weil sie in den Eigenschaften der Apostel auftraten, unter denen ja die Entsagung von allem Eigenthum als grundlegendes Muster alles Mönchthums anerkannt war. Zu dieser Leistung fügten die Waldenser noch die Befolgung der Vorschriften hinzu, mit welchen Jesus seine Jünger in die galiläischen Ortschaften gesendet hatte, daß sie zu Zweien gingen, in Sandalen, ohne Geld, ohne Mantel. Ferner hatten diese freiwilligen Prediger sich der Ehe zu enthalten. Ihr Unternehmen behauptet also den Boden des Mönchthums, und ihre Ermahnung zur Buße, d. h. zum häufigern Empfange des Bußsacraments hat es darauf abgesehen, die Laien enger an die bestehende Kirche zu knüpfen. Allein die kirchlichen Auctoritäten, zuerst der Erzbischof von Lyon, dann 1179 der Papst Alexander III. verboten ihnen das Predigen, weil sie nicht zum Klerus gehörten, und als sie sich in ihrem Unternehmen nicht stören ließen, wurden sie 1184 von Lucius III. als Ketzer excommunicirt. Die Waldenser, d. h. die apostolischen Prediger haben trotzdem ihre seelsorgerische Arbeit fortgesetzt, aber so, daß sie ihre Anhänger nicht zu besonderen Gemeinden neben der Kirche einrichteten. Das ist ihnen erst durch die Verfolgungen aufgenöthigt und nur in dem geringen Umfange zu Theil geworden, welchen die Gemeinden in den piemontesischen Hochthälern ausmachen, in denen sie bis jetzt noch ihren Hauptsitz haben. Ursprünglich haben sie ihre Anhänger in dem vollständigen sacramentalen Verbande der römischen Kirche gelassen. Nur haben sie denselben einen höhern religiösen Segen durch ihre Predigt und ihre Verwaltung der Buße zu verschaffen beabsichtigt. Hierdurch und durch Gebet und Tischsegen haben sie solche Mitglieder der Kirche, welche sich durch geheime religiöse Vereinigungen eine Auszeichnung vor den Anderen verschaffen zu sollen meinten, an sich gekettet. Dieser Klasse von Christen haben sie imponirt, indem sie nach der Beichte strengere Genugthuung auferlegten, als die Pfarrer; denn unter dieser Bedingung erwarteten die von ihnen versorgten Stillen im Lande eine stärkere Gewißheit der Sündenvergebung. Die waldensische Predigt war im Allgemeinen darauf gerichtet, die Gerechtigkeit einzuschärfen, daß man gegen die Anderen so handele, wie man

es selbst zu erfahren wünscht; insbesondere verboten sie ihren Anhängern zu schwören und Menschen zu tödten; die letzteren aus der Bergpredigt geschöpften Vorschriften richteten sich auch gegen die Competenz des Staates, Eide zu verlangen und Strafgerichte zu verhängen. Die waldensische Reform hatte keinen weitern Spielraum; sie ist also in ihrer Anwendung auf Laien sehr beschränkt, und hält sich in dem katholischen Gesichtskreis. Dagegen will es wenig bedeuten, daß sie die Lehre vom Fegfeuer verwarfen und die dadurch bedingte Geltung von stellvertretenden Leistungen für Verstorbene. Denn in anderen Beziehungen, z. B. in der Häufung von Vaterunsern übertreiben wieder die Waldenser den mechanischen Gebrauch gottesdienstlicher Leistungen.

Dreißig Jahre nach dem Auftreten des Petrus Waldus hat Franz von Assisi dieselbe Bekehrung erlebt wie jener. Beide haben die Entäußerung vom Eigenthum und die Predigt an die Laien zur Verbesserung ihres Lebens als den Sinn der Nachfolge Christi und als die Aufgabe der Gleichheit mit den Aposteln erkannt. Auch Franz fand Genossen, welche sich mit ihm zur Pflicht der Armuth und zur Predigt der Buße verbanden, und so wie dieselben seit 1209 in die Oeffentlichkeit traten, hatten sie eben so wenig wie die Waldenser die Absicht, sich als neuen Orden legitimiren zu lassen. Aber die Reformtendenz der franciscanischen Predigt greift von vorn herein weiter als die der Waldenser. Der Friede, welchen sie den Laien wünschen und zumuthen, bedeutet den Einklang in der menschlichen Gesellschaft, und die Buße die Beobachtung der göttlichen Gebote, welche die Reue über die Sünden erst werthvoll macht. Als Urkunde der göttlichen Gebote aber wird die Bergpredigt Christi verstanden, welche als lex evangelica oder als Evangelium namentlich in der Richtung verwerthet wird, daß man durch Versöhnlichkeit, Nachgiebigkeit gegen Unrecht, Unterlassung von Beleidigung und Reizung der Anderen zum Zorn die Menschen zu gleichem Verhalten verpflichtet und so mit sich in friedliche Verbindung setzt. Was den waldensischen Predigern vorenthalten wurde, die kirchliche Anerkennung, erhielten die Genossen des Franz von Assisi zuerst durch eine mündliche Verfügung Innocenz III. Es hat jedoch noch über zehn Jahre gedauert, bis unter der Ein-

Digitized by Google

seine Genossen zu der Aufgabe legitimirt, weil sie in den Eigenschaften der Apostel auftraten, unter denen ja die Entsagung von allem Eigenthum als grundlegendes Muster alles Mönchthums anerkannt war. Zu dieser Leistung fügten die Waldenser noch die Befolgung der Vorschriften hinzu, mit welchen Jesus seine Jünger in die galiläischen Ortschaften gesendet hatte, daß sie zu Zweien gingen, in Sandalen, ohne Geld, ohne Mantel. Ferner hatten diese freiwilligen Prediger sich der Ehe zu enthalten. Ihr Unternehmen behauptet also den Boden des Mönchthums, und ihre Ermahnung zur Buße, d. h. zum häufigern Empfange des Bußsacraments hat es darauf abgesehen, die Laien enger an die bestehende Kirche zu knüpfen. Allein die kirchlichen Auctoritäten, zuerst der Erzbischof von Lyon, dann 1179 der Papst Alexander III. verboten ihnen das Predigen, weil sie nicht zum Klerus gehörten, und als sie sich in ihrem Unternehmen nicht stören ließen, wurden sie 1184 von Lucius III. als Ketzer excommunicirt. Die Waldenser, d. h. die apostolischen Prediger haben trotzdem ihre seelsorgerische Arbeit fortgesetzt, aber so, daß sie ihre Anhänger nicht zu besonderen Gemeinden neben der Kirche einrichteten. Das ist ihnen erst durch die Verfolgungen aufgenöthigt und nur in dem geringen Umfange zu Theil geworden, welchen die Gemeinden in den piemontesischen Hochthälern ausmachen, in denen sie bis jetzt noch ihren Hauptsitz haben. Ursprünglich haben sie ihre Anhänger in dem vollständigen sacramentalen Verbande der römischen Kirche gelassen. Nur haben sie denselben einen höhern religiösen Segen durch ihre Predigt und ihre Verwaltung der Buße zu verschaffen beabsichtigt. Hierdurch und durch Gebet und Tischsegen haben sie solche Mitglieder der Kirche, welche sich durch geheime religiöse Vereinigungen eine Auszeichnung vor den Anderen verschaffen zu sollen meinten, an sich gekettet. Dieser Klasse von Christen haben sie imponirt, indem sie nach der Beichte strengere Genugthuung auferlegten, als die Pfarrer; denn unter dieser Bedingung erwarteten die von ihnen versorgten Stillen im Lande eine stärkere Gewißheit der Sündenvergebung. Die waldensische Predigt war im Allgemeinen darauf gerichtet, die Gerechtigkeit einzuschärfen, daß man gegen die Anderen so handele, wie man

Digitized by Google

es selbst zu erfahren wünscht; insbesondere verboten sie ihren Anhängern zu schwören und Menschen zu tödten; die letzteren aus der Bergpredigt geschöpften Vorschriften richteten sich auch gegen die Competenz des Staates, Eide zu verlangen und Strafgerichte zu verhängen. Die waldensische Reform hatte keinen weitern Spielraum; sie ist also in ihrer Anwendung auf Laien sehr beschränkt, und hält sich in dem katholischen Gesichtskreis. Dagegen will es wenig bedeuten, daß sie die Lehre vom Fegfeuer verwarfen und die dadurch bedingte Geltung von stellvertretenden Leistungen für Verstorbene. Denn in anderen Beziehungen, z. B. in der Häufung von Vaterunsern übertreiben wieder die Waldenser den mechanischen Gebrauch gottesdienstlicher Leistungen.

Dreißig Jahre nach dem Auftreten des Petrus Waldus hat Franz von Assisi dieselbe Bekehrung erlebt wie jener. Beide haben die Entäußerung vom Eigenthum und die Predigt an die Laien zur Verbesserung ihres Lebens als den Sinn der Nachfolge Christi und als die Aufgabe der Gleichheit mit den Aposteln erkannt. Auch Franz fand Genossen, welche sich mit ihm zur Pflicht der Armuth und zur Predigt der Buße verbanden, und so wie dieselben seit 1209 in die Oeffentlichkeit traten, hatten sie eben so wenig wie die Waldenser die Absicht, sich als neuen Orden legitimiren zu lassen. Aber die Reformtendenz der franciscanischen Predigt greift von vorn herein weiter als die der Waldenser. Der Friede, welchen sie den Laien wünschen und zumuthen, bedeutet den Einklang in der menschlichen Gesellschaft, und die Buße die Beobachtung der göttlichen Gebote, welche die Reue über die Sünden erst werthvoll macht. Als Urkunde der göttlichen Gebote aber wird die Bergpredigt Christi verstanden, welche als lex evangelica oder als evangelium namentlich in der Richtung verwerthet wird, daß man durch Versöhnlichkeit, Nachgiebigkeit gegen Unrecht, Unterlassung von Beleidigung und Reizung der Anderen zum Zorn die Menschen zu gleichem Verhalten verpflichtet und so mit sich in friedliche Verbindung setzt. Was den waldensischen Predigern vorenthalten wurde, die kirchliche Anerkennung, erhielten die Genossen des Franz von Assisi zuerst durch eine mündliche Verfügung Innocenz III. Es hat jedoch noch über zehn Jahre gedauert, bis unter der Ein-

Digitized by Google

wirkung des Bruders Elias von Cortona die freie Genossenschaft in den Orden der Minoriten umgebildet wurde durch die Annahme der Regel von 1223 und deren Bestätigung von Seiten Honorius III. Der Predigt der Franciscaner und der Dominicaner, welche 1216 anerkannt worden waren, kam in Italien eine starke Bewegung im Laienstande entgegen. Im Sinne der mönchischen Reform des christlichen Lebens traten die Laien als fratres et sorores de poenitentia zahlreich zu Congregationen zusammen, welche, ohne ihre Mitglieder dem Ehestande und der Berufsarbeit zu entziehen, in regelmäßigen gottesdienstlichen Uebungen unter bestimmten Vorstehern, sowie in der Kleidung sich den Vorbildern des Mönchthums annäherten und auf die Friedfertigkeit sich einrichteten, welche den Vorschriften der Bergpredigt entsprach. Diese Gruppen haben gegen Ende des 13. Jahrhunderts den männlichen und weiblichen Orden des Franciscus und des Dominicus als sogenannte dritte Orden, tertiarii sich angeschlossen.

Die auf die Laien gerichtete sittliche Reform im Sinne der Bergpredigt giebt der zweiten Hälfte des Mittelalters ihre Signatur. Denn in allen Fällen, welche noch zu erwähnen sind, handelt es sich um diese lex evangelica. Nun unterliegt es ja keinem Zweifel, daß in der Versöhnlichkeit, der Nachgiebigkeit gegen Unrecht, dem Verzicht auf Vergeltung und Rache die reifsten Früchte des individuellen Christenthums sich darstellen, auf deren Hervorbringung alle directe und indirecte Erziehung sich zu richten hat. Dem Mittelalter aber ist es eigenthümlich, daß diese sittliche Haltung entweder durch die Zucht halbmönchischer Vereinigungen oder im weitern Umkreis durch den Gefühlseindruck leidenschaftlichen Zuredens herbeigeführt werden sollte. Wenigstens auf dem Boden Italiens haben Prediger aus dem strengen Zweige des Franciscanerordens dadurch sich einen Namen gemacht, daß wenn sie in der Fastenzeit die städtischen Bevölkerungen in methodischer Weise zur Umkehr von der Sünde und zur Erfüllung der göttlichen Gebote gestimmt hatten, sie mit einem Sturm auf die Gemüther zur Erzielung allgemeiner Versöhnung auch in politischer Hinsicht zu schließen pflegten. Wer wird etwas einwenden wollen gegen Recht und Pflicht solchen Bestrebens? Allein was diese

Digitized by Google

Prediger auf diese Weise erreicht haben, hat niemals vorgehalten, oder hat den politischen Streit in den italienischen Städten erst recht angefacht.

In der Zeit des Petrus Waldus hat ein süditalienischer Benedictinerabt, Joachim von Floris dem Gedanken der Reform der Kirche einen großartigen Ausdruck gegeben, indem er nach der alttestamentlichen Epoche Gottes des Vaters und nach der bisher verlaufenen Epoche des Sohnes Gottes die dritte Epoche des heiligen Geistes in Aussicht stellte, welche dadurch bezeichnet wäre, daß in einem neuen Mönchsorden der heilige Geist zur vollständigen Entbindung des Sinnes des Evangeliums aus dem Buchstaben wirksam werde. Er behielt dabei vor, daß die Hierarchie unter der Leitung des Stuhles Petri und daß die Sacramente ihren Bestand behalten, rechnete aber darauf, daß in dieser Epoche Juden und Heiden bekehrt und die Griechen zum Gehorsam gegen den Papst gebracht würden. Diese Weissagung fanden die strengen Anhänger des heiligen Franz schon bald nach dessen Tode in ihrem Meister erfüllt, und proclamirten ihn als den Reformator der Zeit, welcher Angesichts des bevorstehenden Endes der Welt und der Nähe des Antichrist neue Kämpfer zur Erhaltung der Kirche gestellt, und durch Wiederherstellung der alten Regel die erstorbene Kirche wieder aufgerichtet habe. Diese Gruppe der strengen Franciscaner ist nun in einen scharfen Conflict mit dem Papstthum getreten. Sie verstanden den ihnen auferlegten Grundsatz der Armuth in dem Sinne, daß ihnen auch nicht der Besitz von Häusern, Büchern und Kleidern zustehe, also in einer ganz unausführbaren Weise. Nicolaus III. suchte sie dadurch zu beruhigen, daß er jene unentbehrlichen Dinge in den Besitz der römischen Kirche aufnahm (1279). Allein nun wandte sich der Eifer jener Reformatoren gegen das Papstthum selbst, und heftete demselben, weil es nicht der Armuth sich befliß, welche in vollem Umfang auch von Christus und den Aposteln geübt worden sei, den Titel des Antichrist an. Johannes XXII. erklärte jene Meinung über Christus für Ketzerei und entsagte dem fingirten Eigenthumsrechte der Kirche an dem Franciscanerbesitz; die Inquisition bemächtigte sich einer Menge von Minoritenbrüdern, welche sich in mancherlei

Digitized by Google

enthusiastische Irrlehren verwickelt hatten. Nachdem diese Bewegung während des 14. Jahrhunderts allmählich zur Ruhe gekommen war, hat das Concil zu Constanz diese Gruppe als den Orden der Observanten mit der Kirche wieder ausgesöhnt. Aber daß die römische Curie arm sein sollte, ist die Ueberzeugung dieser Mönche geblieben, wenn sie auch derselben keinen offenen Ausdruck zu geben wagten. Nun haben die evangelischen Theologen so viel Urtheil bewiesen, diese extremen Franciscaner nicht zu den Reformatoren vor der Reformation zu rechnen, obgleich sie gegen das Papstthum eine nicht minder scharfe Widersetzlichkeit geübt haben als Luther. Daß sie aber in der Reihe der Reformatoren innerhalb der katholischen Kirche nicht ausgelassen werden dürfen, unterliegt keinem Zweifel, da sie die Zurückführung des christlichen Lebens auf die angenommenen Maßstäbe des apostolischen Lebens vertraten, und mit der Forderung der Armuth auch die höchste Auctorität der Kirche nicht verschonten.

Neben der Anstrengung der Franciscaner-Spiritualen um die Reform des Mönchthums und des Klerus sind sowohl die Bettelorden wie die Herrenorden im 14. Jahrhundert einer um so stärkern Verweltlichung anheimgefallen. Dadurch ist der englische Weltgeistliche Johannes Wiclif († 1384) bewogen worden dem mittelaltrigen Reformideal eine neue Wendung zu geben. Denn seine Würde als Vorläufer Luthers wird durch seine Schätzung der heiligen Schrift, wie gezeigt ist, nicht festgestellt, eben so wenig durch seine Uebersetzung derselben in die Landessprache, durch seine Bestreitung der Transsubstantiationslehre und seine ungünstigen Urtheile über das Mönchthum und das Papstthum. Der Kern seines Wirkens ist einmal der Gedanke, daß das evangelische Gesetz, nämlich die Vorschriften der Bergpredigt nicht den Mönchen allein, sondern allen Christen gegeben sei, ferner, daß dieses Gesetz die Grundregel des bürgerlichen und staatlichen Lebens sein und die staatliche Gesetzgebung diesem göttlichen Gesetz angepaßt werden solle. Diese Ansicht hat den Sinn, da die Reformation des christlichen Lebens in der Kirche und durch deren Organe, namentlich nicht durch das Mönchthum erreicht werde, so solle es mit dem Staate versucht werden. Wie Johann Hus in allen Stücken

Digitized by Google

Wiclifs Gedanken aufgenommen und fast ohne Veränderung seinerseits vorgetragen hat, so ist er auch in diesem Kernpunkte gleicher Meinung wie sein Vorgänger. Er erkennt den Werth des kanonischen und des römischen Civilrechts darin, daß sie das Gesetz Christi unterstützen, welches die directe Regel für Staat und Kirche bildet. In dieser Richtung mit der That vorzugehen waren natürlich Wiclif und Hus außer Stande. Allein durch jenen Gedanken war die Partei der Hussiten geleitet, als sie auf dem böhmischen Landtag, welcher kaum zwei Monate nach der Hinrichtung von Hus zugleich mit dem Protest gegen diesen Gewaltact des Constanzer Concils die Aufrichtung eines Bundes der Herren und Barone herbeiführte, welcher auf deren Besitzungen die Predigt des Gesetzes Christi nach der heiligen Schrift sicher stellen und alle Verfügungen der kirchlichen Auctoritäten ablehnen sollte, welche dem Willen Gottes zuwiderliefen (5. Sept. 1415). Das bedeutete die Gründung eines Staates im Staate zur Durchführung des Gesetzes Christi. In demselben Sinne sind die beiden letzten der vier Artikel zu verstehen, welche von dem gemäßigten Flügel der Hussiten, den Pragern, im August 1420 aufgestellt sind, nämlich daß die weltliche Herrschaft und die irdischen Güter, welche der Klerus zum Schaden seines Amtes und zum Nachtheil des weltlichen Arms innehat, ihm genommen werden sollen, um ihn auf die evangelische Richtschnur des apostolischen Wandels zurückzuführen, und daß alle Todsünden, sowie die dem Gesetz Gottes zuwiderlaufenden Unordnungen von denen, welchen es zusteht, verboten und abgestellt werden sollen. Diesen Forderungen traten die Taboriten mit besonderem Eifer bei, fügten aber noch hinzu, daß alles heidnische Recht aufgehoben, und das göttliche Recht in Verwaltung und Justiz durchgeführt werden solle. Darin tritt der leitende Gedanke von Wiclif auf das deutlichste an den Tag. Deshalb haben die Hussiten die Kriege, welche ihnen aufgenöthigt wurden, in erster Linie unter dem Gesichtspunkt geführt, die Feinde des Gesetzes Christi zu strafen. Dazu gesellte sich der andere Gedanke, daß es die czechische Nation sei, welche als Vertreterin des Gesetzes Gottes den Feinden desselben gegenüberstände. Freilich wurden durch die Kriege nur Zustände herbeigeführt, welche dem Gesetz Christi gerade

Digitized by Google

entgegengesetzt waren. Durch solche Erfahrungen ist ein Theil der Husiten in eine andere Richtung gebracht worden. Daß aber die Reformabsicht von Wiclif und Hus überhaupt durch den Gedanken des Gesetzes Christi bezeichnet ist, wird gerade auch durch die Gemeinde der böhmischen Brüder, der fratres legis Christi bewiesen. Diese sind der friedliche, durch die kriegerische Aufregung der Husiten abgeschreckte Rest der Partei, welcher 1457 sich auf einem Gute des Königs Georg Podiebrad ansiedeln durfte, und als weltflüchtige Bauerngemeinde unter der schärfsten Ablehnung des städtischen Handelsverkehrs und der activen Betheiligung an dem Staat, welcher vom Unfrieden lebt, ins Leben trat. Diesen Grundcharakter haben die böhmischen Brüder niemals verleugnet, obgleich sie allmählich ihre Spannung gegen das weltliche Leben milderten, zu einer großen politischen Partei im 16. Jahrhundert heranwuchsen und aus politischen Rücksichten sich dem lutherischen Lehrbegriff annäherten. Sie haben sich freilich insofern von Hus entfernt, als sie ihr Leben nach dem Gesetz Christi und die Betheiligung am Staat als Gegensätze ansahen. Das ist jedoch davon abhängig, daß sie unter den Husitenkriegen die Erfahrung gemacht haben, Staat und christliches Leben seien nicht in Einklang zu setzen.

Das entgegengesetzte Programm von Wiclif und Hus hat gegen Ende des 15. Jahrhunderts der Dominicaner Hieronymus Savonarola in Florenz für kurze Zeit zur Ausführung zu bringen vermocht, aber nur um alsbald sein Unternehmen mit dem Tode zu büßen. Dasselbe bildet aber die Spitze der innerkatholischen Reformbestrebungen in der Anwendung der Grundsätze der mönchischen Vollkommenheit auf das Gebiet des bürgerlichen und des staatlichen Lebens. Endlich tragen sämmtliche Gruppen der Wiedertäufer, welche der lutherischen Reformbewegung folgend, dieselbe in sittlicher und socialer Beziehung zu überbieten vorgaben, in allen Beziehungen die Charakterzüge des Mönchthums an sich, das friedvolle Leben nach der Bergpredigt, den Beruf der apostolischen Predigt, dessen wegen man Alles verläßt, endlich die Gemeinschaft der Güter, welche die Apostel geübt haben; diese Grundformen des Mönchthums sollen nur auf die ganze Gesellschaft übertragen werden. Zur Erreichung dieses Zieles soll die bisherige Gesell-

Digitized by Google

schaft und die bisherige Verfassung der Kirche wie des Staates zerschlagen werden. Wie diese Bewegung unter den Handwerkern der oberdeutschen Städte zu Stande gekommen ist, läßt sich nicht beobachten. Jedoch der Radicalismus und die revolutionäre Haltung der Wiedertäufer ist mit dem lediglich katholischen Charakter ihres Lebensideals ebenso vereinbar, wie die gleiche Haltung der Franciscaner-Spiritualen. Und der Gebrauch der Taufe der Erwachsenen, welcher den vollständigen Protest gegen die kirchliche Gestalt des Christenthums ausdrückt, ist neben der Kindertaufe auch den böhmischen Brüdern eigenthümlich gewesen. Luther und Melanchthon haben in den Wiedertäufern eine neue Möncherei erkannt; dieselben gehören wirklich in die Reihe der katholisch gearteten Reformversuche. Aber von dieser Tendenz entfernen sich auch nicht die Humanisten, welche wie Erasmus, Pirkheimer und Witzel es auf eine Besserung der Sitten namentlich des Klerus abgesehen hatten, in dieser Erwartung eine Zeitlang Luther ihre Theilnahme schenkten, aber als sie sich darin getäuscht fanden, daß jenes Ziel durch ihn in der Geschwindigkeit erreicht werde, sich mit der römischen Kirche, wie sie war und blieb, wieder in Einklang setzten. An ihnen sieht man, daß Flacius keinen Grund hatte, in den während des Mittelalters nie verstummten Klagen über den sittlichen Verfall im Klerus eine besondere Vorbereitung der Reform Luthers nachzuweisen. Diese Klagen verrathen nur das katholische Interesse an der Sittenreinheit, welches der Kirche eigen sein sollte. Aber gesetzliche Mittel, kirchliche Zucht, neue Ordensstiftungen und das Ausstürmen der Predigt auf die Gemüther hatten sich ungenügend erwiesen, das Lebensideal der Bergpredigt auch nur im Klerus und unter den Ordensleuten zu verwirklichen. Es kam darauf an, durch andere Mittel diesem Ziel in allen Ständen der Christenheit Bahn zu brechen. Luthers Reformation nimmt demgemäß einen weitern Spielraum als diejenige ein, welche in immer wiederholten Ansätzen die Jahrhunderte des Mittelalters ausfüllt, aber stets erfolglos geblieben war. Jene richtet sich auf die Umarbeitung und Erneuerung der Lehre und auf die Vereinfachung des Gottesdienstes zu dem Zweck, daß man durch das Evangelium von unserer Versöhnung mit Gott zum Vertrauen auf ihn erweckt werde, daß

Digitized by Google

man dasselbe gegen die Hemmungen durch die Welt erprobe, daß man so zur Selbständigkeit des Charakters und zu dem Gemeinsinn erzogen werde, den jeder in seinem besondern Beruf zu bewähren hat. Die Erziehung, an welcher die religiöse Gemeinde, die Familie, die Schule, endlich in weitem Umfange der Staat betheiligt sind, ist der lange Weg, auf welchem der Protestantismus seine Angehörigen dazu anleitet, die Tugenden zu gewinnen, welche das Gesetz Christi zusammenfaßt. Auf diesem Weg werden sie auch wirklich gewonnen. Hingegen sind alle die gut gemeinten katholischen Bestrebungen um Uebertragung des apostolischen oder mönchischen Lebens auf alle Kreise der christlichen Kirche schon vor dem Auftreten Luthers gescheitert, und die aus mönchischen Impulsen nachgeborene Bewegung der Wiedertäufer hätte, wenn sie sich durchsetzte, die ganze Gesellschaft zu Grunde gerichtet. Wir haben dem gegenüber allen Grund, die Fahne der lutherischen Reformation hoch zu halten.

Digitized by Google

Festrede

zur

Feier des 150jährigen Bestehens

der

Georg-Augusts-Universität

8. August 1887.

Rector magnificentissime.

Hochansehnliche Versammlung!

Es ist nicht gerade die Regel, daß eine deutsche Universität, nachdem sie ihr 50- und ihr 100jähriges Bestehen gefeiert hat, wiederum die Erinnerung an neue 50 Jahre ihrer Wirksamkeit festlich begeht. Sind einmal 100 Jahre überschritten, so ist es üblich, immer nur die Seculartage einer Universität auszuzeichnen. Wenn nun die Feier, zu welcher wir heut versammelt sind, von dieser Gewohnheit abzuweichen scheint, so haben wir doch auf diejenige Oeffentlichkeit verzichtet, welche den Secularfeiern zusteht, nämlich daß alle übrigen deutschen Universitäten durch ihre Vertreter gegenwärtig wären. Die hochverehrten Gäste, welche sich haben bereit finden lassen, an diesem Tage Zeugen unseres freudigen Dankes und unserer Hoffnungen für die Zukunft zu sein, stehen mit der Universität in besonderen, engeren, so zu sagen, häuslichen Beziehungen. Daß jedoch dieselbe den Beschluß gefaßt hat, ihrem 150jährigen Bestehen ein öffentliches Denkmal zu setzen, hat meines Erachtens diesen Grund. Die Erinnerung des ältern Geschlechtes reicht noch bis zu dem Zeitpunkt zurück, welcher durch das 100jährige Jubiläum bezeichnet ist. Wir sehen in diesem Saal noch so manche Männer, welche an demselben theilgenommen

Digitized by Google

haben. Das ältere Geschlecht also ist aus eigener Erfahrung noch im Stande, die Veränderungen wie die Merkmale der Stetigkeit abzuschätzen, welche binnen 50 Jahren in der Geschichte der Universität, wie in der der Wissenschaften und des Staatslebens beobachtet werden. Hingegen den Zeitraum von 100 Jahren beherrscht keines Menschen direkte Erfahrung. Es bedarf der Forschung und der Kunst des Geschichtschreibers, um eine Anschauung dessen zu gewinnen, was die Menschen vor 100 Jahren beschäftigt hat; und wir finden dann unsere Stimmung innerhalb dreier Generationen so erheblich verändert, daß wir uns nur mühselig in die Interessen zurückversetzen können, welche jene Welt bewegten. Allein die Dinge, welche wir selbst vor 50 Jahren erlebt haben, können noch immer unsere Affecte erregen, unsere Zuneigung und Abneigung, unsere Befürchtungen und Hoffnungen. Aus diesem Grunde empfahl es sich, im Leben der Universität den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht vorübergehen zu lassen, ohne ihn für die Aufmerksamkeit aller Betheiligten zu fixiren.

Vergegenwärtigen wir uns zunächst die Ereignisse der letzten 50 Jahre, so treffen wir unmittelbar nach dem letzten Jubiläum auf die schwere Krisis für die Universität, welche durch die Absetzung der sieben Professoren Dahlmann, Albrecht, Gervinus, Jakob und Wilhelm Grimm, Ewald und Wilhelm Weber eingeleitet, erst 1848 ihr Ende gefunden hat. Die Veranlassung und der Verlauf der Dinge, welche sich vom Juli bis zum November 1837 ereignet haben, soll nicht ausführlich geschildert werden. Es würde zu lang und auch zu peinlich sein, da man als Standesgenosse der genannten Männer sich der lebhaften persönlichen Theilnahme an ihrem Geschicke auch heute noch nicht erwehren kann. Aber den Kern der Verwickelung aufzuzeigen, ist auch in der Gegenwart noch immer lehrreich. Der damals eingetretene Conflict ist nämlich aus der doppelseitigen Stellung entsprungen, welche den deutschen Universitäten überhaupt eigen ist. Dieselben sind einmal vom Staate unterhaltene und geleitete Anstalten für den wissenschaftlichen höhern Unterricht; andererseits bilden ihre Lehrer Corporationen, welche nicht nur in der Wahl ihrer Vorsteher selbständig sind, sondern auch, freilich in verschiedenem Maße

an der verfassungsmäßigen Vertretung des Volkes betheiligt zu sein pflegen, also auch zur Beurtheilung dessen berufen sind, was den rechtmäßigen Bestand der Verfassung betrifft. In Hinsicht ihres Lehramtes sind die Professoren Staatsbeamte; hingegen ihre corporative Stellung verleiht ihnen in gewissem Umfang eine Selbständigkeit, welche keiner andern Gruppe von Beamten zukommt. Diese Ausstattung der Universitäten ist ihnen unveräußerlich, so gewiß dieselbe im Vergleich mit ihrem wissenschaftlichen und ihrem Lehrzwecke nothwendig ist. Die corporative Selbständigkeit der Professoren einer Universität verbürgt nämlich einmal deren Freiheit in wissenschaftlicher Forschung und Lehre, ferner sichert sie das Gemeingefühl Aller, welche in dem Betriebe der einzelnen Wissenschaften geneigt sein könnten, jeder von den Anderen sich abzusondern und gegen den Zusammenhang der Fächer gleichgiltig zu werden. Den Schutz und die Pflege aller besonderen Attribute, welche von dem Corporationsrecht einer Universität umfaßt werden, ist jede deutsche Staatsregierung derselben schuldig. Es kommt jedoch zum Conflict, wenn allein aus der Qualität der Professoren als Staatsbeamten deren Pflichten gegen die Staatsgewalt abgeleitet werden, und die Rechte unbeachtet bleiben, welche ihnen als Mitgliedern der Corporation zukommen. Dieses ist nun vor 50 Jahren der Fall gewesen, als der König Ernst August das von seinem Bruder und Vorgänger Wilhelm IV. erlassene Staatsgrundgesetz des Königreichs Hannover außer Geltung setzte und die königlichen Diener ihres Eides auf diese Verfassung entband. Gegen die letztere Verfügung richtete sich hauptsächlich der Protest der sieben Professoren. Indem sie aber demgemäß folgern, sie könnten an der Wahl eines Deputirten der Universität zu einer Ständeversammlung nicht theilnehmen, welche nicht nach den Vorschriften des Staatsgrundgesetzes berufen würde, betonen sie das der Universität zustehende Corporationsrecht, dessen Geltung überhaupt sie durch die Zerreißung des Zusammenhanges mit der bestehenden Verfassung bedroht finden. Natürlich war mit diesem Protest der Entschluß der Sieben verbunden, alles zu leiden, was von der herrschenden Gewalt zu erwarten war, welche nur mit ungehorsamen königlichen Dienern zu thun zu haben meinte. Je-

Digitized by Google

doch die Charakterart und die Vergangenheit der Mehrheit dieser Professoren, welche wegen ihres Protestes abgesetzt wurden, schließen den Verdacht aus, als sei die Sucht nach politischer Opposition oder ein revolutionäres Gelüste der Beweggrund ihres Handelns gewesen. Ihre Stellung zur Sache war direct oder indirect nach dem Ausspruch bemessen, den einst Dahlmann gethan hatte: „Wenn jemals der Tag erschiene, an welchem mir klar würde, Moral und Politik wären ganz getrennte Gebiete, ich würde keine Stunde mehr lehrend oder lernend mit Politik mich beschäftigen". Die Moral und die Politik dieser Männer war die, für das Corporationsrecht der Universität einzutreten, ohne dessen Erhaltung der wissenschaftliche Zweck derselben Schaden leiden würde. Das war ihre Pflicht in dem vorliegenden Fall. Nachdem nun die Sieben abgesetzt waren, hat dies Ereigniß noch ein Nachspiel gehabt, in welchem eine noch gründlichere Kränkung der corporativen Selbständigkeit der Universität erfolgte; es ist aber angemessen, darüber heute zu schweigen. Was also in jenen Novembertagen vorgekommen ist, bezeichnet den Beginn der Krisis, welche über die Universität verhängt worden ist; dieselbe ist nicht etwa durch jene Ereignisse erschöpft. Denn zunächst nahm die Zahl der Studirenden ab, weil die hervorragenden Lehrer, welche entlassen waren, keinen gleich werthen Ersatz von Auswärts fanden. Denn welcher angesehene Professor mochte sich an eine Universität begeben, welche so wenig Sicherheit ihrer Rechte besaß? Dieser Bann hat angehalten, bis 1848 theils größere Ereignisse die Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, theils eine Genugthuung für die Universität dadurch erfolgte, daß das neue Ministerium die Zurückberufung von Albrecht und Weber beschloß, und als der Erstere versagte, außer Weber noch Ewald für uns wieder gewann.

Freilich ist der Protest der Sieben unmittelbar zur Demüthigung der Universität ausgeschlagen. Allein es bildet doch auch für uns eine Art der Entschädigung, daß der Schlag, der uns getroffen hat, zur Erweckung des politischen Strebens im deutschen Volk unermeßlich viel beigetragen hat, wenn auch der geschichtliche Sinn und die conservative Haltung, in welcher Dahlmann die Aufgaben der Politik verstand, den meisten Zeitgenossen verborgen

Digitized by Google

blieb. Eine besondere Wirkung aber hatte das Auftreten der Sieben darin, daß demnächst die deutschen Universitäten sich als hauptsächliche Beförderer des politischen Interesses bemerklich machten. Hielt sich auch die Begeisterung der Lehrer und der Studirenden für constitutionelle Ordnung des Staates und für engere Verbindung der deutschen Staaten so sehr im Allgemeinen, daß die zu diesen Zielen dienenden Mittel undeutlich blieben, so ist die Stimmung, welche in den vierziger Jahren auf den Universitäten vorherrschte, trotz aller nachher eingetretenen Berichtigungen, als die erste Spur des politischen Erwachens unseres Volkes von erheblichem Werthe gewesen. Als nun 1848 die Bedingungen dazu einzutreten schienen, daß die Einigung des deutschen Volkes durch die von demselben gewählte Nationalversammlung erreicht werden könnte, standen Professoren im Vordergrund des Vertrauens der Wähler und an der Spitze des in Frankfurt unternommenen Verfassungswerkes. Von Göttingen gehörten zu diesem um Dahlmann gruppirten Kreise Zachariä und Waitz. Als das Unternehmen gescheitert ist, sind die politischen Professoren jener Zeit von dem Spott nicht verschont geblieben, welcher doch immer erwünschter ist als das Mitleid. Wir sind weit genug von jener Epoche entfernt, um unparteiisch urtheilen zu können, daß damals auf dem ganzen Gebiete unseres Staatslebens die Erfahrung von dem, was zur gestaltenden Macht im Staate gehört, nicht gemacht werden konnte. Es entsprach also den Umständen der Zeit, daß die Nationalversammlung zu Frankfurt in die Lücke, welche die Staatslenker ließen, mit dem Versuche eintrat, durch die Rede und die Mittel der Ueberzeugung diejenigen zu vereinigen, welche deshalb nur um so schroffer sich von einander als Parteien schieden. So schwer nun namentlich Dahlmann unter den Folgen gelitten hat, welche in den funfziger Jahren das Scheitern des Einheitswerkes begleiteten, so hat gerade er den Punkt erkannt, an welchem die Entscheidung hängt. Er hat im Sommer 1860, wenige Monate vor seinem Tode, an Gervinus, der ihn für die Herstellung seiner deutschen Zeitung gewinnen wollte, geschrieben: „Auch der beste Rath, von nicht Mächtigen ausgehend, kann uns nicht mehr helfen; eine gebieterische That, woher auch immer kommend, muß vorangegangen

Digitized by Google

sein.“ Diese gebieterische That ist gekommen! Sie hat in mehreren Ansätzen den Bestand des deutschen Reiches herbeigeführt, gerade unter der von Dahlmann vorgesehenen Bedingung des preußischen Erbkaiserthums. Wenn irgendwo, so wird diese Wiederherstellung der Ehre des deutschen Volkes im Schooße der deutschen Universitäten geschätzt und gerühmt; und deren Lehrer bescheiden sich gern, daß ihr Stand nicht mehr in dem Vordergrund der politischen Thätigkeit steht, wie es in den unfertigen und der politischen Thatkraft entbehrenden Zuständen vor 40 Jahren der Patriotismus gebot. Zu den Veränderungen, welche die von Dahlmann geforderte gebieterische That bewirkt hat, gehört nun auch, daß die Universität Göttingen die Landesherrschaft gewechselt hat. In unserer Lehrthätigkeit hat dieses Ereigniß keine Störung verursacht. Auch haben wir seit 21 Jahren die Erfahrung gemacht, daß die neue Regierung in der Besetzung der Lehrstühle, wie in der Erneuerung und Vermehrung der Lehrmittel für die Bedürfnisse der Universität keine geringere, sondern umfangreichere Sorge trägt, als die frühere Regierung auf ihre einzige Universität verwenden konnte. Die erklärlichen Empfindungen, mit denen man damals auch in unserem Kreise den Uebergang in das neue Staatsverhältniß erlebte, sind verschwunden oder nicht mehr wahrnehmbar; an Loyalität gegen den preußischen Staat und an Treue gegen sein erhabenes Oberhaupt stehen wir hinter Niemand zurück. Oder vielmehr finden wir uns zu dem ehrerbietigsten Danke und dem freudigsten Gehorsam gegen unsern allergnädigsten König verpflichtet, da Se. Majestät vor wenigen Monaten uns die Huld erwiesen hat, die Würde des Rector magnificentissimus dieser Universität auf Se. K. H. den Regenten des Herzogthums Braunschweig, Prinzen Albrecht von Preußen zu übertragen. Durch diesen Act königlicher Gnade ist eine Lücke in dem Bestande der Universität in der wohlthuendsten Weise geschlossen und dieselbe in der frohen Zuversicht bestärkt worden, mit welcher wir heut der Zukunft entgegensehen. Die Hingebung an das Vaterland, an den Staat und das Reich beseelt aber auch unsere studirende Jugend. Der Denkstein hier zur Linken bietet die zahlreichen Namen derjenigen Göttinger Studirenden dar, welche im letzten Kriege gefallen sind;

und über allen Zweifel erhaben ist die Zuversicht, daß im Kriege wie im Frieden die patriotische Gesinnung unserer Commilitonen sich stets glänzend bewähren wird.

Wie überall erneuert sich der Bestand einer Gemeinschaft durchgängig in der Zeit von einigen dreißig Jahren. Wir haben aber die Freude, in der philosophischen Facultät noch einen ordentlichen Professor zu verehren, welcher in dieser Würde schon die Feier von 1837 begangen hat. Diejenigen, welche seitdem dahin gegangen sind, können nicht aufgezählt, auch die Größen unter ihnen nicht charakterisirt werden. Allein neben den durch Entdeckungen und neue Methoden hervorragenden Männern dürfen wir der Collegen gedenken, welche durch Liebenswürdigkeit und Güte ihres Charakters sich um den menschlichen Zusammenhang unserer Gemeinschaft Verdienste erworben haben. Denn nicht hoch genug kann das Erbe aus der Vergangenheit geschätzt werden, daß die Einigkeit unter uns durch keine Parteiungen gestört oder bedroht ist. Es ist ein großes Glück für die Universität, daß auch die neu eintretenden Mitglieder sich in diese moralische Verfassung bereitwillig einreihen. Denn in der kleinen Stadt sind wir auf einander angewiesen. Man mag ja nun verschieden darüber urtheilen, ob Universitäten in großen oder in kleinen Städten günstiger gestellt sind. Indeß dem gegenseitigen Einverständniß der Vertreter der verschiedenartigen Wissenschaften dürfte die Existenz in der kleinen Stadt dienlicher sein. Daß dasselbe im Ganzen und Großen und in einzelnen Gruppen unter uns wirksam ist, dürfen wir bei dieser Gelegenheit mit Dankbarkeit bezeugen.

Richten wir aber in dieser Erörterung der gegenwärtigen Lage der Universität unsern Blick auch auf die uns obliegende Lehrthätigkeit, so kommt in dieser Beziehung zuerst in Betracht, daß die Zugehörigkeit zur Provinz Hannover uns einen Stamm von Zuhörern und Schülern sichert, welche die den Niedersachsen eigene Zuverlässigkeit und Zähigkeit in Fleiß und Aufmerksamkeit auf unsere Vorträge bewähren. Noch immer hat Göttingen den Ruhm, Universität zum Arbeiten zu sein. Wenn in dieser Beziehung ein Rückgang gegen früher wahrgenommen werden kann, so trifft es die Klasse der Studirenden, welche durch die Leichtigkeit

Digitized by Google

des Ortswechsels sich dahin verleiten lassen, in sechs Semestern drei, ja vier Universitäten zu besuchen. Indem solche auf keiner derselben heimisch werden, machen sie sich das methodische Lernen unmöglich, und werden niemals in dem ihnen zustehenden Stoffe dasjenige leisten, was man Arbeiten nennt. Es ist unvermeidlich, daß die Lehrart auf den Universitäten häufig von den Praktikern ungünstige Beurtheilung erfährt, und daß dieselben mehrfach die wissenschaftliche Methode der Lehre als ein Hinderniß der Vorbereitung zu den praktischen Berufen und öffentlichen Aemtern ansehen. Es ist auch immer ein Gegenstand unserer Erwägung, wie in den Lehrfächern, welche dem Staat, der Kirche, der Schule dienen wollen, die Vorbildung zu dem praktischen Gebrauch des Erlernten gestärkt werden kann; nur wird dabei die wissenschaftliche Methode nicht zu kurz kommen dürfen. Ein Uebelstand endlich ist es, daß in Folge der Vermehrung, welche die Gymnasien seit 30 Jahren erfahren haben, die Zahl der Studirenden auf den Universitäten in einem Maße zugenommen hat, welches Bedenken erregen muß. Ist auch Göttingen weniger als andere Universitäten von diesem Zuwachs getroffen worden, so sind doch auch hier nach einander und in kurzem Wechsel die verschiedenen Lehrfächer mit Zuhörern belastet gewesen, und man muß mit Besorgniß daran denken, wo die Fülle der Studirenden einst den Raum für die praktische Verwerthung ihrer Studien finden wird.

Wir durchschauen die Zukunft nicht, indem wir mit Aufmerksamkeit alle Schwierigkeiten der inneren und äußeren Angelegenheiten, der politischen und moralischen Lage unseres Volkes und seiner einzelnen Gruppen beobachten, und dabei auch der Verantwortlichkeit gedenken, welche mit dem Betriebe der Wissenschaft und der Führung des Lehramtes verbunden ist. Allein an diesem festlichen Tage enthalten wir uns den Sorgen nachzuhängen, welche in jenen Beziehungen sich aufdrängen könnten; wir nehmen uns vor mit dem Muthe in die Zukunft einzutreten, welcher den Vorsatz der gewissenhaften Arbeit in unserem Berufe begleitet. Freilich dürfen wir nicht verkennen, wie beschränkt in dieser kritischen Epoche der Spielraum ist, in welchem die Universitäten auf die öffentlichen Verhältnisse im Staat und auf die sittlichen Richtungen im Volke


Digitized by Google

einzuwirken vermögen. Denn von der Ordnung der Begriffe und der richtigen Beleuchtung geschichtlicher Zusammenhänge aus, welche dem wissenschaftlichen Manne gelingen mag, ist es noch endlos weit bis zur allgemeinen Einführung solcher Erkenntnisse in das praktische Leben. Indessen mag es gestattet sein, in diesem Sinne eine politische Combination zu erörtern, welche noch am Anfange dieses Jahres im Vordergrund des öffentlichen Lebens stand, und wenn auch gegenwärtig zurückgedrängt, doch wieder gefährlich werden kann, wenn die für die Stetigkeit und Sicherheit des öffentlichen Lebens interessirten Bürger sich nicht mit der Ueberzeugung durchdringen, daß sie durch gewissenhafte Ausübung ihres Wahlrechtes für jene Güter in erster Linie zu sorgen haben. Gemeint ist die Coalition der Klerikalen, der specifisch Liberalen und der Socialdemokraten, deren Möglichkeit schwer verständlich ist, wenn es wahr ist, was man von römischer Seite her hört, daß der Liberalismus und die Socialdemokratie die entfernteren aber die richtigen Folgen der Reformation Luthers seien. Man könnte nun deshalb das Zusammenwirken der drei Parteien für zufällig halten, sofern ihre Einigkeit nur in der Verneinung gewisser Aufgaben erschiene, welche von den Leitern des Staates aufrecht erhalten und deren Lösung von ihnen als nothwendig geachtet wird. Jedoch ergiebt die geschichtliche Forschung, daß es sich anders verhält. Die naturrechtlichen Grundsätze der Gütergemeinschaft und der Herkunft des Staates aus Verabredung der Menschen, ferner die Annahme, daß das Naturrecht allen geschichtlichen Rechtsordnungen vorgehe, gehören zu der Gesammtansicht vom menschlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Leben, welche in Documenten der mittelaltrigen Kirche vorliegt, die für officiell zu achten sind. Denn das Decret des Gratian aus dem 12. Jahrhundert, aus welchem zuerst eine zusammenhängende Theorie jener Richtung zu schöpfen ist, wird als der erste Theil des kanonischen Rechtes anerkannt, und Thomas von Aquino, welcher dieselben Gedanken in geschickterer Form darbietet, ist von Pius V. und neuerdings wieder von Leo XIII. zur Würde eines Lehrers der Kirche erhoben worden. Es möge gestattet sein, die Lehre dieses Mannes kurz zu zeichnen, welche ein eigenthümliches Licht auf politische Bestrebungen der Gegen-

Digitized by Google

wart wirft. Das natürliche Gesetz, welches durch die Vernunft festgestellt wird, und in seinen obersten Grundsätzen von allen Menschen erkannt wird, ist unveränderlich in dem Sinne, daß nichts aus ihm wegfallen kann, was jemals zu ihm gehört hat. Menschliche Gesetze über das Naturgesetz hinaus sind durch die Unruhe und Dreistigkeit von solchen hervorgerufen worden, welche gezügelt werden mußten, damit als das gemeinsame Gute der Friede und die Tugend geschützt würden. Solche menschlichen Gesetze mußten aber, um giltig zu sein, aus dem natürlichen Gesetz vernünftig abgeleitet werden. Ein menschliches Gesetz also, welches mit dem natürlichen nicht in Einklang steht, ist nicht Gesetz, sondern Gesetzverderbniß. Die menschlichen Gesetze sind veränderlich, je nachdem man auf das aufmerksam wird, was dem gemeinen Besten förderlicher zu sein verspricht, als die bestehende Ordnung. Indessen fügt Thomas die weise Bemerkung hinzu, durch Veränderung des Gesetzes werde die Gewohnheit verletzt, welche am meisten die Verbindlichkeit der Gesetze sichert; dieser Schaden könne nur durch die offenbare Nützlichkeit des neuen Gesetzes aufgewogen werden; es sei also erforderlich, daß dieser Umstand eintrete, wenn Gesetze erneuert werden sollen. Als besonnenen und einsichtigen Politiker zeigt sich Thomas auch in der Schrift von der Fürstenherrschaft (de regimine principum), und sein Commentar zu Aristoteles Politik beweist es, aus welcher Quelle seine Staatsweisheit geschöpft ist. Die Hochschätzung des Staates, welche er von dem Philosophen gelernt hat, zeigt sich besonders darin, daß er sich auf diesem Punkt der Auctorität von Augustin und Gregor VII. entzogen hat. Denn der erstere leitet den irdischen Staat aus dem Princip der Sünde ab, indem er die durch die Gewalt herbeigeführte rechtswidrige Unterdrückung Anderer als das fundamentale Merkmal des Staates betrachtet. Thomas aber lehrt, daß die Menschen, auch wenn sie den Stand der Unschuld bewahrt hätten, sich auf den monarchischen Staat eingerichtet haben würden, in welchem eine Herrschaft über Freie zum gemeinen Besten ausgeübt worden wäre. Nun spricht er nirgendwo direct aus, daß der Staat nach natürlichem Rechte auf Gütermeinschaft angewiesen sein würde. Aber seine das Privateigenthum betreffenden Sätze sind so gefaßt, daß sie jenen Zustand als die Norm unter den Menschen vorauszusetzen. Daß nämlich der Gebrauch aller

Digitized by Google

irdischen Güter, deren Eigenthümer Gott ist, den Menschen zustehe, macht er an der Verpflichtung anschaulich, daß einer mit seinem Ueberfluß den Mangel der Anderen ausgleicht. Das Privateigenthum aber rechtfertigt er nur als einen Antrieb zur Arbeit, als Bedingung der Ordnung und des Friedens, indem jeder für das Seine sorgt und mit demselben zufrieden ist. Allein es wird hinzugefügt, das Privateigenthum verstoße nicht gegen das natürliche Recht, sondern sei durch Erfindung der menschlichen Vernunft demselben nur hinzugefügt. Was also können wir im Sinne des Thomas als natürliches Recht vorstellen, wenn nicht die directe Gemeinschaft der Güter? Und dieses ist auch der verschwiegene Maßstab einer Erörterung darüber, unter welchen Umständen die heimliche oder öffentliche Aneignung fremder Sachen berechtigt sei. Da, wie Thomas sagt, das menschliche Recht dem natürlichen oder göttlichen nichts abbrechen kann, da es ferner natürlichen Rechtes ist, daß die irdischen Güter dem Bedürfniß der Menschen dienen, so hindert die nach menschlichem Recht hinzugetretene Vertheilung des Eigenthums nicht, daß man dem Bedürfniß der Armen aus seinem Ueberfluß zu Hilfe komme; vielmehr ist dieses durch Naturrecht geboten. Wenn aber ein so einleuchtendes und drängendes Bedürfniß obwaltet, daß es im Moment Befriedigung erheischt, so erlaubt er, daß man sich des Eigenthums Anderer öffentlich oder im Geheimen bemächtige, und dann ist dies kein Raub und kein Diebstahl. Der Fehler, welcher dieser auffallenden Entscheidung zu Grunde liegt, ist darin zu erkennen, daß Thomas das christliche System der Wohlthätigkeit und das System der Gütergemeinschaft identificirt, daß er deshalb jener positiven sittlichen Organisation den Charakter der naturrechtlichen Ordnung beilegt. Gemäß dieser Verwechselung wird es ihm möglich zu behaupten, daß die naturrechtliche Ordnung unter der entgegengesetzten Ordnung des Privateigenthums nach menschlichem Rechte fortdauert. Dann aber dauert auch der gleiche Anspruch aller Einzelnen an alle Güter zur Befriedigung des Bedürfnisses fort. Wenn also die Wohlthätigkeit in einem Moment drängender Noth ausbleibt, so hat freilich die Selbsthilfe nach Naturrecht den Vortritt vor dem menschlichen Rechte, nach welchem gewisse Handlungen zu Raub und Diebstahl

Digitized by Google

gestempelt werden. Auch wenn man diesen fehlerhaften Zusammenhang durchschaut, darf man überrascht sein, diesem Zugeständniß der Selbsthilfe, deren Bedingungen und Grenzen niemals fixirt werden können, bei einem Manne wie Thomas von Aquino zu begegnen. Abgesehen von dieser mißlichen Folgerung ist aber der Gedanke, daß die Gleichheit der Menschen im Verhältniß zu den Gütern, und demgemäß deren gemeinschaftlicher Gebrauch durch natürliches oder göttliches Recht begründet sei, als Glied des officiellen katholischen Systems bei Gratian und bei Thomas außer Zweifel. Dazu kommt, daß die Gütergemeinschaft als wesentlicher Bestandtheil der christlichen Vollkommenheit anerkannt ist, welche in der katholischen Kirche gilt, nämlich des Mönchthums. Da nun in derselben alle Reformation darin besteht, daß das mönchische Leben entweder auf die strenge Beobachtung der Regel zurückgeführt oder nach Möglichkeit auf die Laien ausgedehnt wird, so schließt die aus lauter katholischen Motiven entsprungene Bewegung der Wiedertäufer auch den Grundsatz der Gütergemeinschaft in sich. Und wem verdankt man in der Literatur die erste Darstellung und Empfehlung des socialistischen Staates? Dem englischen Kanzler Thomas Morus, welcher ein strenger asketischer Katholik war und für die römische Kirche sein Leben gelassen hat. Aus diesen Gründen ist das Urtheil zu schöpfen, daß die socialistischen Grundsätze von jeher in der römischen Kirche Heimathsrecht haben. Die gegenseitige Verwandtschaft verräth sich in der Gegenwart endlich noch in der Sympathie mit socialistischen Ansprüchen, welche Schriftsteller über die sociale Frage, die dem katholischen Klerus angehören, deutlich kund geben.

Die Frage, wie der Staat entstanden ist, hat Thomas von Aquino noch nicht aufgeworfen. Er begnügt sich mit der Erkenntniß, daß die Menschen, welche ihrer Art nach gesellschaftlich leben, nothwendig darauf angewiesen sind, zu dem gemeinsamen Zweck von Mehreren oder Einem geleitet zu werden. Wie es aber dazu gekommen ist, daß die Menge solche Leiter erhielt, hat der Jesuit und Cardinal Robert Bellarmin in Erwägung gezogen. Dazu war er durch die Wiedertäufer veranlaßt, welche den Satz Augustins, auf den schon Thomas verzichtet hatte, daß nämlich der

Digitized by Google

Staat überhaupt aus der Sünde abstamme, zu der Folgerung entwickelt hatten, der Christ habe mit dem Staate nichts mehr zu thun. Bellarmin giebt nun zu, daß manche Fälle diese ungünstige Vorstellung vom Staat nahe legen; er urtheilt aber richtig, daß dieselben nicht ausreichen, um den Begriff des Staates überhaupt festzustellen. Derselbe sei vielmehr, abgesehen von seinen möglichen besonderen Formen, unmittelbar von Gott her, weil er der Natur des Menschen entspricht. Denn Naturrecht ist göttliches Recht. Die Gewalt des Staates ist aber eben so unmittelbar bei der Menge. Denn Gott hat diese Gewalt keinem besondern Menschen übertragen, und abgesehen vom positiven menschlichen Recht ist kein Grund erkennbar, warum unter vielen Gleichen einer mehr als der andere herrsche. Diese Gewalt überträgt nun nach Naturrecht die Menge auf Einen oder auf Mehrere, weil die Menge selbst sie nicht auszuüben vermag. Im Allgemeinen betrachtet ist also auch die Regierungsgewalt in den Personen solcher Vorsteher dem Naturrecht gemäß. Allein die besonderen Arten der Regierung richten sich nach menschlichem Recht, sofern es von der Uebereinstimmung der Menge abhängt, sich einen König oder Consuln oder andere Obrigkeiten zu setzen, oder auch beim Eintreten eines gesetzlichen Grundes das Königthum mit Aristokratie oder mit Demokratie zu vertauschen oder umgekehrt. Hieraus ergiebt sich für Bellarmin, daß die Staatsgewalt geringern Werthes ist als die kirchliche. Denn indem jede besondere Staatsgewalt von Gott abstammt, gilt für sie die Vermittelung dieser Abstammung durch die Absicht und die Wahl von Menschen. Diese aber gehört unter das menschliche Recht, welches eine gewisse Folgerung aus dem natürlichen ist. Die kirchliche Gewalt aber, welche nicht der Menge, sondern einer einzigen Person übertragen ist, hat deshalb ihre Grundlage nicht in der Zusammenfassung von göttlichem und menschlichem Rechte, sondern ist in allen Beziehungen unmittelbar göttlichen Rechtes. Wenn sich auch in den letzten Sätzen ein Interesse des Schriftstellers an der von ihm getroffenen Entscheidung kund giebt, so verhält sich doch dieselbe folgerecht zu den von Thomas gezogenen Grundlinien; und innerhalb des Rahmens von natürlichem und menschlichem Rechte ist diese Widerlegung

Digitized by Google

der culturwidrigen Sätze der Wiedertäufer über den Staat überzeugend. Allein Bellarmin hat für die christliche Welt nicht blos die Nothwendigkeit des Staates bewiesen, sondern auch den Grundsatz der Souveränetät des Volkes als der bleibenden Grundform des Staates behauptet. Denn er gesteht der Menge zu, wenn ein gesetzlicher Grund eintritt, die besonderen Staatsformen zu wechseln. Das stimmt im Ganzen mit Thomas überein, welcher eine Empörung im Staate für zulässig achtet, wenn man gerechte Ursache dazu und Macht hat. Die Tugendhaften freilich pflegen keine Macht und glauben keine gerechten Ursachen zu haben. Falls aber beides bei ihnen zusammentrifft und kein Schaden für das Gemeinwohl zu besorgen ist, so würden sie, meint Thomas, Sünde begehen, wenn sie nicht die Empörung unternähmen. Demgemäß haben Schriftsteller aus dem Jesuitenorden im Anfang des 17. Jahrh. gelehrt, ein König könne vom Volk wegen Tyrannei, oder aus einem andern gerechten Grunde abgesetzt, ja er dürfe deshalb getödtet werden, namentlich wenn er sich an der katholischen Kirche vergreife. In diesen Sätzen trifft die Rücksicht auf die Souveränetät des Volkes mit den Ansprüchen der katholischen Kirche auf Ueberordnung über den Staat zusammen. Sehen wir aber von diesen revolutionären Folgerungen ab, so ist Bellarmin der erste bedeutende Vertreter derjenigen Grundsätze, durch welche der specifische Liberalismus sich als das Gegentheil der geschichtlichen und conservativen Ansicht vom Staate kund giebt. Diese Grundsätze sind die directe Herkunft jeder Staatsform aus dem Beschluß der Volksmenge, und wie es nachher von Grotius deutlicher formulirt wird, aus dem Vertrage der Menge mit den gewählten Oberhäuptern des Staates, ferner das Recht des Volkes, die Staatsformen zu wechseln, endlich das Uebergewicht, welches dem Naturrecht über das positive geschichtliche Recht eingeräumt wird. Denn welchen Sinn hat der Anspruch auf stetiges Fortschreiten in dem Staatsleben, als daß dem Naturrecht, wie man es eben versteht, möglichst zur Geltung verholfen werde gegen die geschichtlich gewordenen Rechte, denen stets der Verdacht angeheftet wird, daß sie naturrechtswidrig seien. Und wenn man sich des Freisinns in ausschließlichem Sinne rühmt, so bedeutet dies, daß Freiheit nur

Digitized by Google

in den naturrechtlichen Zuständen möglich ist. Sofern der Liberalismus unter diesen Merkmalen auftritt, kann seine Verwandtschaft mit Bellarmins Staatstheorie ebenso wenig in Zweifel gezogen werden, als es schwer ist, die Wurzeln dieser Ansicht aufzufinden. Die römisch-katholische, die socialistische, die specifisch liberale Ansicht vom Staat haben ihren gemeinsamen Boden in der unrichtigen Entgegensetzung zwischen dem fabelhaften Naturrecht und dem geschichtlichen Recht. Trennen sich auch die Parteien, welche diesen Ansichten entsprechen, in den letzten Zielen, welche sie verfolgen, so haben sie sich zu gemeinsamer Action zusammenfinden können, weil sie in jenen Principien einverstanden sind. Es ist also nicht zufällig, daß Richtungen, welche oberflächlich angesehen nichts mit der römisch-katholischen Kirche und deren Bestrebung gemein haben, die politische und die sociale Ordnung auf den Fuß des Mittelalters zurückzuführen, sich mit der klerikalen Partei verbunden haben; denn die beiden anderen Parteien leben gerade von politischen Gedanken mittelaltrigen Gepräges. Indessen kann das Verständniß des Liberalismus durch diese Combination noch nicht als erschöpft gelten. In anderer Beziehung nämlich muß zugestanden werden, daß der Liberalismus eine Wurzel auch in die Reformation Luthers hineintreibt. Denn die persönliche Selbständigkeit in allen möglichen Beziehungen des Lebens, welche sich zunächst auf den Werth der Arbeit für den Einzelnen wie für die Gemeinschaft stützt, welche auch in dem Gefühl erworbener Kraft die Concurrenz in dem Arbeitsverkehr nicht scheut, sondern sucht, diese Selbständigkeit, welche den liberalen Mann macht, ist im Grunde eine folgerechte Anwendung des von Luther entdeckten Grundsatzes, daß die Erfüllung des gemeinnützigen Berufes ein Hauptglied der christlichen Lebensaufgabe bildet. Diese Seite des Liberalismus stellt jedoch die Richtung nicht in unbedingten Gegensatz zu der conservativen Aufgabe des geschichtlich verstandenen Staates, und wenn man den Liberalismus in diesem Sinne zu den Nachwirkungen unserer Reformation rechnet, so fällt die beabsichtigte Verdächtigung beider in Nichts zusammen. Woraus erklärt sich nun aber dieses doppelte Angesicht des Liberalismus? Wie ist die Thatsache zu verstehen, daß in demselben

Digitized by Google

Motive specifisch protestantischer und specifisch katholischer Herkunft zusammentreffen? Zunächst ist es leicht festzustellen, daß es unzählige Liberale giebt, welche nicht in die von Bellarmin vertretene Ansicht vom Staat einstimmen. Diejenigen aber, welche als Liberale derselben anhängen, sind vor Allem über die Herkunft und den eigentlichen Charakter ihrer Ueberzeugung schwerlich unterrichtet. Sie halten bei jedem Schritte des Staatslebens darauf, daß der vorausgesetzte Vertrag als die Grundform stets und immer wieder in Erinnerung erhalten werde, weil sie die entsprechende Theorie als das Erzeugniß des aufgeklärten Protestanten J. J. Rousseau kennen. Bekanntlich erklärt dieser Mann die Souveränetät des Volkes, welches durch Vertrag sich eine Regierung giebt oder sich als Staat einrichtet, für unverlierbar, weil es absurd sei, daß der Wille überhaupt, also auch der gemeinsame Wille sich für die Zukunft Schranken setzen sollte, und weil das einfache Versprechen zu gehorchen, durch welches Grotius das Uebergewicht des Regenten über das Volk begründet hatte, den Verlust der Qualität eines Volkes bedeuten würde. Vielmehr wäre es in jedem Augenblicke des Staatslebens erlaubt, das Recht der Functionen eines Regenten durch eine neue Verfügung des Volkswillens in Frage zu stellen, und wenn es nöthig wäre, die Staatsordnung in jedem Augenblick von Neuem zu erzeugen. Daß nun Rousseau Protestant war, ist für die Schätzung dieser Staatstheorie viel gleichgiltiger, als daß er als Nachfolger wie Gegner von Grotius einer Reihe angehört, an deren Anfange wir Gratian und Thomas von Aquino finden. Die Wendung, welche er der naturrechtlichen Staatstheorie im Gegensatz zu Grotius und Hobbes verliehen hat, motivirt er auch nur damit, daß er Republicaner und Glied eines souveränen Volkes sei.

Hochansehnliche Versammlung. Jede richtige Erkenntniß dient dazu die Affecte zu mäßigen, welche durch eine auffallende Erscheinung erregt werden, Bewunderung, Befremden, Beängstigung. Wenn das Zusammenwirken jener Parteien auch auf die zukünftige Geschichte unseres Volkes noch erheblichen Einfluß üben sollte, so wird die Deutung ihrer Art und ihrer Verwandtschaft vielleicht dazu beitragen, den verwirrenden Eindruck der Behauptung zu


Digitized by Google

beschwören, daß zwei Parteien von protestantischem Ursprung mit der römischen Parteipolitik sich vereinigt hätten. Sofern die Schätzung des Naturrechts ihren gemeinsamen Boden bildet, haben sie eine noch viel höher hinaufsteigende Abstammung. Denn das Naturrecht ist die Kategorie, in welcher sich die Hellenen und die Römer der Aufgabe des Weltreiches aufschlossen, der Verbindung verschiedener und verschiedenartiger Völker zu Einem Staat und Einer Cultur. Kann man sich wundern, daß diese Beurtheilung der Geschichte und der Politik, deren Geltung sich auf 2300 Jahre zurück erstreckt, noch immer sich in den Vordergrund drängt, da die entgegengesetzte Ansicht von der Geschichte vor wenig mehr als 100 Jahren zuerst wissenschaftlich formulirt worden ist, und wer weiß, wie viele Zeit brauchen wird, um populär zu werden? Die Erkenntniß nun, daß das Recht überall positiv und concret ist, daß die Verallgemeinerung desselben eine spätere Stufe der Rechtsbildung und nicht die natürliche gemeinsame Voraussetzung derselben sei, hat in Göttingen ihre erste Vertretung gefunden. Stephan Pütter, Gustav Hugo und Karl Friedrich Eichhorn sind, wie wir uns mit Recht rühmen dürfen, die Unsrigen gewesen. Und der Betrieb der historischen Wissenschaften ist im Ganzen in Göttingen auf ihrer Spur geblieben. Auch in der Theologie kommt es darauf an, das dem Naturrecht gleichartige Gespenst der sogenannten natürlichen Religion und die Verwechselung oder Verwirrung von theoretischem und religiösem Erkennen zu beseitigen, welche wie das Naturrecht ihre Wurzeln in die universalistische Stufe der hellenischen Bildung hineintreiben. Wenn man bedenkt, wie zufällig scheinbar in einem Zeitraum von 150 Jahren die Lehrer an einer Universität zusammenberufen werden, so darf man um so tiefer sich die eigenthümliche und besonders werthvolle Thatsache einprägen, daß auf der Universität Göttingen die strenge und genaue Geschichtsforschung eine Heimath gefunden hat, wie es durch den Wechsel der Generationen hindurch in gleichem Umfang und gleicher Deutlichkeit sonst nicht der Fall ist. Das ist nicht zum Nachtheil der Naturwissenschaften gesagt. Dieselben haben hier so glänzende Lehrer und Entdecker gefunden, wie irgendwo. Allein es liegt in der Sache, daß der Aufschwung der Na-

Digitized by Google

turwissenschaften alsbald überall in gleicher Art und Stärke zur Geltung gekommen ist, und daß auf diesem Gebiet keine Universität vor der andern einen Vorsprung auf die Dauer behaupten kann. Wir alle aber sind einig in dem Vorsatz, durch gewissenhafte und angestrengte Arbeit die Erkenntniß der Wahrheit, jeder auf seinem Gebiete, zu befördern; wir wissen uns demgemäß darin verbunden, den aristokratischen Charakter unserer Gemeinschaft aufrecht zu erhalten, welche nicht Bestand hat, wenn sie aufhören sollte, aristokratisch zu sein; wir hoffen, in beiden Vorsätzen der Jugend zu dienen und unserem Vaterland Ehre zu machen; wir treten in den neuen Zeitabschnitt, obgleich der Gang der Geschichte dunkel vor uns liegt, mit frischem Muthe und mit der demüthigen Erwartung ein, daß über den Verwirrungen der menschlichen Leidenschaften und Thorheiten sich die ordnende Hand Gottes allewege bewähren wird. Seinem gnädigen Schutze befehlen wir uns und unser Volk und Vaterland heute und immer.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Verlag von **Adolph Marcus** in **Bonn** sind die folgenden Werke von

Albrecht Ritschl

erschienen:

Die christliche Lehre von der Rechtfertigung und Versöhnung.
Zweite verbesserte Auflage.
I. Bd. Die Geschichte der Lehre. gr. 8. 1882. geh. 10 ℳ.
II. Bd. Der biblische Stoff der Lehre. gr. 8. 1882. geh. 6 ℳ.
III. Bd. Die positive Entwickelung der Lehre. gr. 8. 1883. geh. 10 ℳ.

Geschichte des Pietismus.
I. Bd. Der Pietismus in der reformirten Kirche. gr. 8. 1880. geh. 9 ℳ 50 ₰.
II. Bd. Der Pietismus in der lutherischen Kirche des 17. und 18. Jahrhunderts. 1. Abtheilung. gr. 8. 1884. geh. 9 ℳ 50 ₰.
III. Bd. Der Pietismus in der lutherischen Kirche des 17. und 18. Jahrhunderts. 2. Abtheilung. gr. 8. 1886. geh. 7 ℳ 50 ₰.

Unterricht in der christlichen Religion.
Dritte verbesserte Auflage. gr. 8. 1886. geh. 1 ℳ 20 ₰.

Theologie und Metaphysik. Zur Verständigung und Abwehr.
Zweite Auflage. gr. 8. 1887.

Schleiermachers Reden über die Religion und ihre Nachwirkungen auf die evangelische Kirche Deutschlands.
gr. 8. 1874. geh. 2 ℳ.

Ueber das Gewissen. Ein Vortrag. gr. 8. 1876. geh. 75 ₰.

Ueber das Verhältniß des Bekenntnisses zur Kirche.
Ein Votum gegen neulutherische Doctrinen. gr. 8. 1854. geh. 50 ₰.

Bei Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen ist erschienen:

Die christliche Vollkommenheit.
Ein Vortrag von **Albrecht Ritschl**. gr. 8. 1874. geh. 60 ₰.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

Digitized by Google

Digitized by Google

DATE LOANED

RISE FOR ONE MONTH

JUL 5 1974

MAY 22 1986

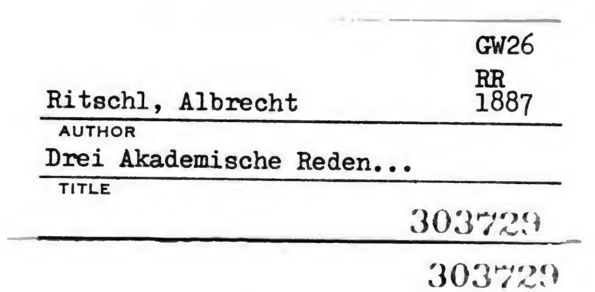
SEP 2 1986

FEB 2 1987

GAYLORD 3563

PRINTED IN U.S.A.

Digitized by Google


GW26
RR
Ritschl, Albrecht 1887
AUTHOR
Drei Akademische Reden...
TITLE
303729
303729

The Library
Union Theological Seminary
3041 Broadway at 120th Street
New York, N. Y. 10027



DEMCO

Digitized by Google

